

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 12.- M., auswärts 16.- M., Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellen-...

Organ für die werttätige Bevölkerung
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 6, durch die Zweigstellen, Zigarrengeschäft Reiche 11, Matthesstr. 140, sowie durch alle Ausleger zu beziehen. Wöchentlich 19.- M., monatlich 60.- M., durch die Post vierteljährlich 203.- M., halbjährlich 396.- M., jährlich 792.- M.

Die Innenpolitik auf dem Parteitag.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Hier und da züngelte in die Verhandlungen des zweiten Tages etwas Erregung hinein, so als Kellisch, der sächsische Wirtschaftsminister, sich Sollmann „vorfandte“, um gegen dessen „oberflächliche Volkswirtschaft“ zu argumentieren. Ein Satz aus Sollmanns gestriger Rede über die Bauern hatte es ihm und einer Reihe anderer Redner angetan, aber nur, wie Sollmann am Schluß einer persönlichen Bemerkung aus dem Protokoll feststellte, weil ein Mißverständnis vorlag. Größte Aufmerksamkeit herrschte, als Robert Schmidt, der deutsche Wirtschaftsminister, auf verschiedene Diskussionsreden vom Vortag einging. Er stellte die Begriffe Sozialisierung und Erfassung der Sachwerte wieder auf die Beine. Sein Rede war ein Bekenntnis zum wirtschaftlichen Sozialismus, zugleich aber auch eine Mahnung an die Kritiker. Wer wollte es verantworten, jetzt Experimente zu machen, die die ganzen Anfänge einer Umstellung absolut abtöten und das politische Übergewicht der Befürworter der Produktionsmittel noch vergrößern müßte. Der starke Beifall am Schluß der Schmidtschen Rede, die kühl, sachlich und phrasenlos war, bewies, daß die Meinungsdivergenzen viel geringer sind als einzelne es gern glauben machen möchten. Die Demokratisierung der Verwaltung, der Gesundheitspflege usw. standen mitten in der Debatte. Von den verschiedensten Seiten kamen Anregungen und Wünsche. Severing antwortete seinen Kritikern ruhig und mit durchschlagendem Material. Er entwarf alle mit dem Zugeständnis, daß noch viel unten und oben zu tun ist. Severing weiß jedenfalls am besten, welche Arbeit noch seiner harret, aber niemand kennt auch besser als er die ungeheuren Hemmnisse, die der Reformarbeit entgegenstehen. Und dann stand der alte Bernstein oben. Er sprach mit besonderer Sachkenntnis über die wirtschaftlichen Fragen und mit jugendlichem Feuer über die Jugendfrage, die er unter lebhafter Zustimmung des ganzen Parteitages als den Schwerpunkt unserer künftigen Arbeit hinstellte. Um Mittag war die Aussprache beendet. Die Schlusssätze der Referenten setzten den Punkt. Braun sprach temperamentvoll. Er ist ein Parteiveteran, seit mehr als 40 Jahren für den Sozialismus kämpfend. Aus seiner langen Erfahrung nimmt er das Recht jüngerer Genossen Befehringen in einer Form zu erteilen, die aus dem Munde eines anderen verlegend wirken könnten. In der Nachmittags Sitzung hörte der Parteitag den von Vogel-Rirnberg erstatteten Bericht der Reichstagsfraktion. Er zeichnete die schwierige Lage unserer Abgeordneten, die durch die inner- und außenpolitischen Verhältnisse bedingt ist. Leitmotiv sei immer gewesen, den Abgeordneten von den Wählern erteilten Auftrag nach bestem Willen und Können zu erfüllen. Die Debatte brachte fürs erste keine Sensation.

Kragburg, 19. September. (Eigener Drahtbericht.)
Vorsitzender Weis eröffnet die Verhandlungen um 9 Uhr. Die Diskussion über den Voranichtsbericht wird fortgesetzt. Egger-Dresden begründet einen Antrag auf Einsetzung eines volkswirtschaftlichen Ausschusses und verlangt, daß die Personalkasse der Parteikasse mit der Personalkasse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes vereinigt wird.

Frau **Wolmann-Halberstadt** tritt dafür ein, daß in den Bezirken, wo es irgend möglich ist, Bezirkssekretarinnen für die Frauen angestellt werden.

Schmidt (Reichswirtschaftsminister)
führt sodann aus: Im Laufe der gestrigen Debatte ist von einem Schlagwort der Sozialisierung und von einem Schlagwort der Erfassung der Sachwerte gesprochen worden. Ich habe allen Anlaß, gegen diese Darstellung entschieden Einspruch zu erheben. (Sehr richtig!) Es darf nicht auf eine Stigmatisierung lange gelebter Grundsätze hinausgehen. Die Frage der Sozialisierung und der Erfassung der Sachwerte wird zu einem Schlagwort nur für diejenigen, die in die tiefsten Vorgänge unseres Wirtschaftslebens keinen Einblick hat. Unter Sozialisierung und Sozialismus verstehen wir nichts anderes als die Befreiung des kapitalistischen Systems. Wenn ein Redner mit schönen, warmen Worten die Vorgänge der Demokratie schildert, so ist das nur ein anderer Teil unserer politischen Forderungen, der aber für die Sozialdemokratie nicht erschöpfend ist. Wenn wir uns nur begnügen wollten mit der Demokratie, dann bräuchten wir nicht Sozialdemokratie zu sein. (Sehr gut!) Die Demokratie finden wir auch bei den umstehenden bürgerlichen Parteien. Die Enteignung des Kapitalismus können wir nicht in der gegenwärtigen Zeit durchführen. Aber sie bleibt unser Ziel. Es ist das wertvollste, was dem Sozialismus innewohnt. Wir können das System der kapitalistischen Produktionsweise nur dann beseitigen, wenn gewisse wirtschaftliche und politische Voraussetzungen vorhanden sind. Das Letztere ist es, was unsere

Parteilgenossen so oft übersehen. Die Erfüllung unserer Forderungen kann nicht möglich werden in einem Koalitionskabinett, in dem die Vertreter des kapitalistischen Systems die Mehrheit haben.
Es ist uns gerade in der Gegenwart außerordentlich stark zum Bewußtsein gekommen, wie notwendig eine Aenderung des kapitalistischen Systems ist. Wenn uns das für unsere zukünftigen Aufgaben nichts bedeuten sollte, dann könnten wir mit unserer sozialdemokratischen Auffassung einpacken. (Sehr gut!)
Die Erfassung der Sachwerte bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Sozialisierung. Gerade die gegenwärtige Zeit zeigt uns, daß die Sachwerte nicht entwertet worden sind. Der Kapitalismus und alle seine Erscheinungen sind nicht für alle Zeit unantastbar. Es würde interessant sein, zu prüfen, welche Erfahrungen auf diesem Gebiete der russische Kommunismus gemacht hat. Gegenüber den phantastischen Ideen des russischen Kommunismus sind wir durchaus auf dem Boden dessen geblieben, was zu erreichen ist. Die großen Unternehmungen, die zum Teil von Staat und Gemeinde mit unierer Hilfe geleitet werden, arbeiten viel billiger, als sie unter kapitalistischer Verwaltung arbeiten würden.
Was unsere Stellung zu den Bauern anbetrifft, so muß ich sagen, daß wir

der Landwirtschaft reichlich viel gegeben haben. (Lebhafte Zustimmung.) Die Landwirtschaft fühlt lange nicht die volle Entwertung der Markt; ein großer Teil der Landwirte ist heute entschuldet. (Sehr richtig!) Wenn wir von den Arbeitern fordern, daß sie mit einem 60 bis 80 fachen Einkommen auskommen müssen, dann ist es nicht unmöglich zu fordern, daß sich auch die Landwirtschaft im Interesse der Allgemeinheit einschränkt. Durch diese Forderung werden wir in der Landagitation nichts von unserer Werbekraft einbüßen. Wenn wir es auf dem Lande vor allem der Landarbeiterschaft sagen, so können wir da auf Verständnis für den Sozialismus rechnen. Auch in der Siedlungsfrage, die eine Bauernfrage ist, liegt Werbekraft für den Sozialismus.

Kramoll-Saunover: Wir müssen in wirtschaftspolitischen Sinne am Marxismus festhalten. Wer die Bestrebungen nach Neugruppierung des Reiches unterläßt, verkennt, daß es in Deutschland nur eine Macht gegen die reaktionären Bestrebungen Südbayerns gibt, den preussischen Staat!
Kellisch (Sachl. Wirtschaftsminister, Chemnitz) polemisiert gegen Sollmanns Ausführungen — die wir gestern infolge eines Hörfehlers und Neumann-Köln brachten —, der sich nicht auf Menschenökonomie eingestellt habe. Die Argumente Sollmanns haben wir am Sonnabend im Zwangsgerichtsbesuch des Reichstages auf das Heftigste bekämpft. Wir sollten doch in unseren Ausführungen nicht immer den Gedankengängen der bürgerlichen Politiker folgen, sondern den Massen sozialistische Gedankengänge beibringen. Wir sollten auch nicht so sehr die nationale Politik unterstützen, das besorgen die anderen schon. (Zuruf: Kommt ins besetzte Gebiet!) Der Redner spricht im Zusammenhang mit der Agrarpolitik noch über die Sozialisierungsprobleme und verlangt zur Förderung der Lebensmittelproduktion schärfste Staatskontrolle. (Beifall.)

Georgisch-Dresden: Im Kampf gegen die freie Wirtschaft ist von der Partei zu wenig geschähen. Noch bis in die letzte Zeit hat der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ Artikel verbreitet, in denen erklärt wurde, daß für eine Zwangsverwaltung keine Mehrheit im Reichstage vorhanden ist. In der Frage der Sozialisierung hat die Partei einen Eieranz aufgeführt.
Genossin **Radtke-Berlin** wünscht eine stärkere Propaganda für die „Gleichheit“.
Genossin **Zundel-Reutlingen** wünscht zur Förderung der Agitation unter den Frauen besondere Frauensekretarinnen.

Höpler-Nachen: Die Gründe für den Mitgliedererwuchs im Bezirk Oberhein liegen darin, daß dieser Bezirk sehr weit ausgedehnt ist und deswegen nur mit ungeheuren Kosten bearbeitet werden kann. Wir haben am 1. September den Beitrag auf 5 Mark erhöht, für die Woche. Frauen zahlen 1 Mark. Dennoch müßten wir vier Sekretäre entlassen. Es müßten dem Parteivorstand genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden, daß er allen Bezirken helfen kann.
Frau **Haule-Oberhessen:** Wir müssen den Frauen den Idealismus der richtigen Sozialisten beibringen. Dazu ist aber notwendig, daß die Frauen eine ganz andere Rolle in der Politik und in den Gewerkschaften spielen wie bisher.

Ries-Jena: Der Ausgang der Wahlen in Thüringen ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sich in Thüringen die Klassenkämpfe in allen Formen, von der elsendsten bis zur schärfsten, abgepielt haben. Das hat die Sache der Reaktion ebenso geschädigt wie die irdische Politik der Kommunisten, die alles Heil in der Bekämpfung unserer Arbeit für das arbeitende Volk in Thüringen sehen.

Severing (preussischer Innenminister):
Vernau-Hamburg hat in seiner Rede den Eindruck erweckt, als ob einige Aenderungen in der Polizeiordnung Hamburg-Altdans nichts anderes seien, als ein neuer Ausfluß des preussischen Partikularismus. Das ist nicht richtig. Wenn jetzt in Altona eine besondere preussische Polizeiordnung geschaffen worden ist, so ist das lediglich eine Folge des Notenwechsels des Reiches mit der Interalliierten Militärkommission. Diese Bedeutung wird den Parteigenossen erklären, daß ich nicht in Details über die Sache reden kann. Großhahn meint, daß er vergebens um Schlußförm des Ministeriums des Innern gebührt und nichts über die Pläne des Ministeriums erfahren habe. Großhahn hat einmal gestanden über die Ausgestaltung der preussischen Verwaltungsordnung verlangt, und ich habe erklärt, daß ich, soweit möglich, technische und wissenschaftliche Beamte in Frage kommen, keine erheblichen Bedenken gegen die

Kommunalisierung dieser Beamten habe. Ich würde es aber für einen sehr großen Fehler halten, die politischen Beamten der Kreise zu kommunalisieren. Manchmal wurde allerdings das Wort von der Demokratisierung der Verwaltung zu einem Schlagwort. Was ist Demokratisierung der Verwaltung? Kästlein sagt: Das ist eine schismatische Verabschiedung der kommunalen Verfassungsorgane. In der Tat sind die preussische und die Regierungen der anderen Einzelstaaten verpflichtet, kommunale Verfassungsorgane so schnell wie möglich vorzuliegen. Aber wenn wir eine Erweiterung der Selbstverwaltung fordern, so haben wir doch zu fragen, ob in dieser Zeit des Überganges eine solche Erweiterung im Interesse des Ausbaues der Republik liegt. Auf Grund meiner Erfahrungen erlaube ich mir, diese Frage zu verneinen. (Sehr richtig!) Es kann gar keine Rede davon sein, die Zentralgewalt zu schmälern. Uebrigens verhält es sich mit einer Erweiterung der Selbständigkeitsrechte der Provinzen. Ich bin selbstverständlich der Meinung, daß die Rechte der Provinzen erweitert werden müssen. Aber gerade die Vorgänge in der preussischen Politik der letzten Wochen zeigen, daß diese Erweiterung nicht im Interesse der Provinzen, geschweige des Staates, liegt, sondern daß diese Erweiterung manchmal den Reaktionen ein bequemeres Mittel ist, lokale Intriquen zu spinnen.

Daselbe, was ich über die Verwaltungsreformen mitgeteilt habe, gilt auch bezüglich der Schutzpolizei.
Aber darüber sind wir uns doch klar, daß wir nicht mehr Schutzpolizei aufrecht erhalten wollen, als es die Bedürfnisse der Gemeinden, des Staates und des Reiches erfordern. Ich bin der Meinung, daß wir den heutigen Stand der Schutzpolizei bei politischer und wirtschaftlicher Konsolidierung herabmindern können. Wenn wir die Schutzpolizei zu einem zuverlässigen Instrument in der Hand der verfassungsmäßigen Regierung machen wollen, dann können wir unmöglich alles, was heute in ihr ist, in das feste Verhältnis bringen, weil die Schutzpolizei nicht so von unabweisbaren Elementen gesäubert ist, wie es notwendig wäre. Bei der Agitation unter den Schutzpolizeibeamten dürfen diese staatspolitischen Gesichtspunkte nicht außer acht gelassen werden. Im übrigen bin ich der Meinung, daß die Parteigenossen über die Demokratisierung der Verwaltung und den Ausbau der Republik weniger reden und mehr handeln sollten. (Lebhafte Beifall.)

Hellmann-Hamburg: Die Sozialdemokratie hat die Bedeutung der Geisteskultur zum Teil unterschätzt. Einseitiges Arbeiten zwischen Elternberatern und Lehrern zur Erzielung unseres schulpolitischen Programms ist bringende Notwendigkeit. Die große Anzuchtlichkeit mit unserer Schulpolitik kann nur durch Neubehaltung des Kampfes für die weltliche Gemeinschaftsschule abgestellt werden. Das Schulkompromiß muß aufgehoben werden.

Schieweling-Pforzheim: Bei der Erörterung der Neugliederung der Reiches sollte auch die Frage der Vereinigung von Baden und Württemberg in den Vorbergrund gehoben werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Länder freieren geradezu nach einem Groß-Schwaben. (Lebhafte Beifall.)

Edward Bernstein-Berlin: Ein Genosse hat gemeint, daß das Schlagwort von der Steigerung der Produktion von Sinnes und seinen Leuten ausgegeben sei. Ich möchte danor warnen, aus Herrn Sinnes einen Rinderherd zu machen. Ich verkenne durchaus nicht den großen Einfluß des Herrn Sinnes. Aber wir sollten uns nicht dazu verleiten lassen, eine Persönlichkeit aus ihm zu machen, von der alles zu befürchten wäre. Die Steigerung der Produktion ist eine Frage der unmittelbaren Gegenwart und von großer Wichtigkeit für das ganze Volk und nicht zuletzt für die Arbeiterklasse. (Sehr richtig!) Wenn sich die Gesellschaft so entwickelt hätte, wie es das Erfurter Programm in seinen ersten Sätzen ausspricht, dann hätten wir eine große Zahl von Schwierigkeiten, die uns jetzt entgegenstehen, nicht. Dann brauchen wir die Frage, wie wir die Kleinbauern behandeln sollen, nicht zu erörtern, weil es dann keine Kleinbauern mehr gäbe. (Zustimmung.) Die Sozialisierung ist eine Summe von Maßnahmen, die Schritt für Schritt die Macht des Kapitals gegenüber den Arbeitern, gegenüber der Gesellschaft, eindämmen. Die Tatsache, daß es nicht so schnell geht, wie wir es wünschen, braucht uns nicht pessimistisch zu stimmen. (Zustimmung.) Das Mittel gegen den Reformismus ist Erkenntnis der großen Aufgaben der Partei. Ich bin der Überzeugung, daß die Partei in den wesentlichen Punkten immer auf dem rechten Wege war. (Lebhafte Beifall.) Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Friedrich Bartels (Schlußwort): Wir müssen wieder mehr Gewicht auf die Mitarbeit des einzelnen Parteigenossen legen. (Sehr richtig!) Wenn gesagt wurde, der Beitrag müsse mindestens 8 Mark betragen, so ist das sicherlich richtig. Der Zweck unseres Mindestbeitrages ist aber, überall, auch in den wirtschaftlich schlechteren Gegenden, die Gründung und Aufrechterhaltung von Parteiorganisationen zu ermöglichen. Ueberall, wo es möglich ist, können auch höhere Beiträge als der Mindestbeitrag erhoben werden. Wenn gesagt wurde, daß in der Besoldung der Parteigenossen große Unterschiede bestehen, so ist das nicht richtig. Die Spannung zwischen den niedrigen und hohen Gehältern ist nicht größer, sondern kleiner geworden. Somit es möglich ist, sollen Sekretarinnen für die Frauen angeheilt werden. Niemand im Parteivorstand denkt daran, das Ercheinen der „Gleichheit“ einzustellen. Ihren Bezugspreis müssen wir aber erhöhen. Das A und O unserer Bewegung ist, daß die Partei in der Lage ist, ihre großen Aufgaben zu erfüllen. (Beifall.)

Hietauf-Lomni-Genosse Adolf Braun zum Schlußwort: Ich muß sagen, daß in den ausgezeichneten Reden doch vieles gesprochen wurde, was dem Altona nicht entspricht, auf den sich der Parteitag bewegt. Rangel an Verantwortungsgefühl muß man bei manchen Redner befragen. Wenn Kästlein vom Parteivorstand wünscht, daß wir Parteien ausgeben, denen die sofortige Verwirklichung folgt, so ist das Reformismus in höchstem Sinne. Das die Pläne der Agrarier bei der Festschreibung der Preise für das Anlagengeld nicht in den hebräerischen Himmel wachsen, dafür hat der Parteivorstand trotz aller Arbeit in dieser Tagung sich energisch eingesetzt.

Wichtig ist, daß Genosse Proßwitz sich so ungehört gegen den sozialistischen Staat vorstellt und gegen unsere Reichs-Tagung vertritt. Als Entschuldigung kann man wohl nur anführen, daß er durch die „Vollstimme“ in Frankfurt unterrichtet worden ist. Er scheint so gar nicht zu wissen, daß wir im Reichstag für die Erfassung der Sachwerte gestimmt haben. Ich behauere, daß Herr Proßwitz sich nicht informiert hat über das Wesentliche der in anderen Arbeiterorganisationen vereinigten Jugend, die wir in unserer Reihen finden. Größtes hat unser Aktionsprogramm be- und enthält, weil von der Sozialisierung in ihm nicht die Rede ist. Es ist ein Aktionsprogramm, es ist ein Aktionsprogramm für ein Jahr, und daß wir im kommenden Jahre keine Sozialisierung durch- führen können, weiß jeder. Braun nimmt dann Stellung zu allen vorliegenden Anträgen, für die er zum Teil ablehnend, zum Teil zustimmend eintritt. Viel Schärfer habe ich gesagt, aber ich habe es als Freund gesagt, und ich wünsche, daß es freundlich auf- gefaßt wird. Wir müssen alles daran setzen, um für die Sozial- demokratie zu wirken und selbst zu prüfen, damit wir unser Bestes für die Partei tun.

Im der darauf folgenden Abstimmung werden angenommen die Anträge, die zur Forderung der Frage der Neugliederung des Reiches die Einsetzung einer Kommission von 21 Mit- gliedern verlangen. Anträge auf behördliche und gesetz- gebende Maßnahmen gegen die Bewucherung des Kon- sumentenscheiters, und Anträge, die praktische Maß- nahmen zur Bekämpfung des Alkoholismus verlangen. Eine Reihe von Schulanträgen werden die Reichstagsaktionern verabschiedet, auf schulpflichtige Verabschiedung eines Notgesetzes zur Schaffung von 1000000 neuen Schulen mit allen Kräften zu bringen und eine Neuordnung der Lehrerbildung zu erwirken. Ein weiterer Antrag verlangt planmäßigen Ausbau der Kulturarbeit und namentlich die Vorbereitung einer Hochschule für Arbeiterbewegung zur gründlichen Ausbildung der Funktionäre der Arbeiterbewegung. Mit großer Mehrheit wird dann ein Antrag angenommen, der den Parteimitgliedern die aktive Unterstützung der Konsum- und Produktgenossenschaften zur Pflicht macht. Weitere Beschlüsse werden sich gegen Ausstellungen einzelner Genossen, die geeignet sind, den Kampf und die Partei- tagung zu schaden, und gegen die Mitarbeit an reaktionären Zeitungen. Zur Neugliederung des Reiches wird ein reaktionärer Antrag an die Fraktion auf, für die Einräumung weitgehender Rechte an die Länder einzutreten. Der Parteivorstand wird ersucht, zu prüfen, wie eine organisatorische Zusammenfassung der sozial- demokratischen Parteien möglich ist. Zur Beitragsfrage wird beschlossen, daß der Parteivorstand in Gemeinschaft mit dem Parteiaussschuss das Recht hat, dem jeweiligen Geldwert ent- sprechend den Beitrag festzusetzen. Schließlich werden noch Anträge angenommen, die den Ausbau des wirtschaftlichen Teiles der Parteipresse verlangen. Eine große Anzahl von Anträgen wird dem Parteivorstand überlassen. Abgeschlossen werden u. a. Anträge, die die Erwerbung oder Errichtung einer eigenen Papierfabrik ver- langen, die für einen Doppelmehrheit werden und die für die „Einheitszeitung“ die Wiedereinführung der Kulturbeilage mit Schmitt- müllerscher Redaktion.

Schluß der Sitzung

Um 3 1/2 Uhr eröffnete Genosse Kels die Nachmittags- sitzung und gibt das Wort zum

Bericht der Reichstagsaktion

dem Genossen Vogel-Munzberg:
Wir sind nicht immer voll befriedigt von unserer Tätigkeit als Reichstagsaktionäre und nicht immer zufrieden mit dem Erfolg sozialdemokratischer Parlamentarier. Das liegt einmal an der Zusammengehörigkeit der Reichstages, die auf das Schuld- konto jener Wählermassen gelegt werden muß, die 1920 auf den deutsch-nationalen Wahlzettel heringefallen sind. Es ist deshalb überaus wichtig, die Wählermassen immer wieder über die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag und die daraus re- sultierenden nachteiligen Folgen aufzuklären.
Unsere Betätigung leidet unfruchtbar an der durch die Verhältnisse bedingten Kauchheit und geringen Sorgfältigkeit. Seit Oktober 1921 haben nicht weniger als

74 Regierungsvorlagen und 34 Initiativanträge

in Geleitsform dem Reichstag vorgelegt. Bei aller noch so be- rechtigten Kritik darf nicht übersehen werden, daß uns in der inneren wie äußeren Politik eine gewisse Klarheit vorge- schrieben ist, die wir einhalten müssen, wenn es nicht zu einem Bruch mit der Entente kommen soll. Wir sind für Erfüllungspolitik in der Erwartung, daß endlich einmal in den Entente- ländern Hoß und Unversöhnlichkeit ein Ende haben werden. In England und Italien und bis zu einem gewissen Grade auch in Belgien ist die Habitué bis zu einem gewissen Grade ver- flohen. Im großen und ganzen beherrscht aber immer noch Boncompagni Geist der Niederhaltung Deutschlands die Situation. Deshalb dürfen auch die Massen bei der Bewertung mancher unserer Entwürfe, z. B. der letzten Steuerentwürfe, nicht den starren auswärtigen Druck außer acht lassen. Deutschland leidet heute noch unter einer ungeheuren finanziellen Entwertung seines Geldes, und damit in Verbindung steht eine ziemlich parallel gehende Steigerung des Geldes, dem auch durch noch so starke An- ziehung der Steuerhörschuhe nicht begegnet werden kann.

Bei den Reparationsverhandlungen

wird auch immer wieder behauptet, daß trotz der Barmarkung des Staates die Privatwirtschaft sich bereichert. Wenn das in ein- zelnen Fällen auch zutreffen mag, so muß dagegen im allgemeinen

doch gesagt werden, daß die Markt von heute nicht dem Wert- preiswert entspricht, sondern auf einen Bruchteil ihres Gold- wertes herabgesunken ist. Würden die Umsätze, die Umläufe, Gewinne und Kapitalerhöhungen, die Löhne und Gehälter in den Goldwert umgerechnet, so hätte der Jahressumme bald ein Ende. Es mag paradox klingen. Aber trotz aller Neugrün- dungen und Erhöhungen des Aktienkapitals leidet die deutsche Wirtschaft an einem ungeheuren Kapitalsturz. Die Stellung- nahme der Fraktion bei der Verabschiedung der Steuerentwürfe scheint nicht die Billigung der Genossen im Lande gefunden zu haben. Freude an dem Steuerkompromiß haben auch wir nicht. Es hört sich schon an, wenn die hohen Verdienste der Landwirt- schaft immer wieder mit der Notwendigkeit der Hebung der land- wirtschaftlichen Produktion begründet werden. Erfahrungsgemäß ist aber in keinem Stande die Warenhamsterei so ausgeprägt wie in der Landwirtschaft.

Unsere Rohlenwirtschaft

ist ein besonderes Schicksal. Welch ein Unfug, daß in England die Bergarbeiter nur zwei Tage arbeiten, die deutschen Bergarbeiter aber über dreihundert verhungern und während dem Monat zu Monats steigend englische Kohlen einführen müssen. Notwendig sind Maßnahmen für eine entsprechende Lohn- und Gehaltspolitik und eine durchgreifende Unterhaltungsaktion für Sozial- und Militärrentner. Es muß mit allen Mitteln der Ver- such gemacht werden, von der Papiergeldwirtschaft loszukommen.

Der Kampf gegen Vorkriegs- und Republik

wird nicht außerhalb, sondern auch im Parlament geführt, zumal seit der letzten Reichstagsaktion der sozialistische Flügel gestärkt worden ist. Die Sozialdemokraten müssen die Verantwortung für die politische Verwilderung in Deutschland. Die Republik hat sich noch immer als zu gummiartig und nachgiebig erwiesen. Besondere Aufmerksamkeit muß den reaktionären Umtrieben in Bayern ge- schenkt werden. So sehr man auch die demagogischen Selbst- bildung und Geduld des Reichspräsidenten und des Reichs- kabinets anerkennt, um in irreführender Weise zu einem Aus- gliich mit Bayern zu kommen, befristeten kann uns das Ergebnis nicht.

Die Sozialdemokratie hat sich immer zur Einheit der deutschen Republik bekannt. In diesem Selbstverständnis müssen wir heute erst recht bestehen. Von dem Genossen im Lande erbiten wir das weitere Vertrauen, und gegenseitig soll das Selbst- gefühl: Treue um Treue! (Vehementer Beifall)

Vorkriegs- Simon vor Gericht ein Verurteilungsschreiben der Sozialdemokratischen Partei Danzigs, die be- dauert, daß sie aus finanziellen Gründen keinen Delegierten en- tsenden konnte, und der Freude über die kommende Einigung aus- druck gibt.

Landes-Berlin: Die Reichstagsaktion hat bei der Stellungs- nahme zur Beamtenfrage vor allem die hausbürgerliche Rechte der Beamten in die Wagschale zu werfen. Bei der Regelung der Besoldungs- fragen ist es immer darauf einzugehen, daß die Besoldung nach sozialen Gesichtspunkten erfolgt. Wenn das nicht immer erreicht wurde, ist das nicht unsere Schuld, sondern Schuld der bürokratischen Parteien, die für die Unterbeamten nur schone Worte, aber keine offene Hand hatten. (Sehr richtig!)

Genosse Oetzel-Berlin: Die Frage der Lehrerbildung muß durch ein Gesetz gefördert werden. Die Fortbildung und Berufs- ausübung nach der Volkshilfe muß von reichswegen gefördert werden. (Sehr richtig!)

Sachverständigenrat: In der Diskussion müssen wir die Arbeiter- klasse dazu erziehen, die heutigen Rechte und Freiheiten auszu- nutzen, um die Interessen des arbeitenden Volkes wahrzunehmen und den künftigen Fortschritt zu fördern. Das ist unsere Ver- pflchtung in der Reichstagsaktion für die Sozialisierung des Wirt- schaftswesens einzeln, ist selbstverständlich.

Genosse Ledebauer-Berlin: protestiert gegen die Verfügung des Reichsversicherungsamtes, die verbietet, daß von Kommunen aus den Rente für die Kriegswaisen, die für allgemeine Wohlf- artszwecke zur Verfügung stehen, keine und erhalten unter- schiedlich werden dürfen, die von Kommunen gestiftet werden. Gegen dieses Verbot gegenüber den Gemeinden muß unsere Reichstags- fraktion auf das Schärfe ankämpfen. Der Ausschuss der Sozial- rentner muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn diese sind dem Volkern nahe. (Beifall.) — Hierauf werden die Verhandlungen am Mittwoch, vormittags 9 Uhr, vertagt.

Reichsbank und Bank von England.

(Drohbericht unfr. Berliner Büros.)
Über die Verhandlungen des Reichsbankpräsidenten Hagen mit der Bank von England werden nunmehr Einzelheiten bekannt. Die Bank hat bereits Mitteilung davon gemacht, daß sich die Reichsbank mit Hilfe der Industrie- und Bankrenten einen Sicherheitsfonds zur Begleichung der unterliegenden Schwachstellen schaffen werde. In diesen Sicherheitsfonds werden monatlich 10 Millionen Mark fließen, die der Reichsbank aus den Dividenden zur Verfügung gestellt werden sollen, die zur Begleichung der deutschen Ausland bei uns einkehren. Außerdem wird der Reichsbank das Recht gegeben auf Verwendung dieses Sicherheitsfonds gemäß dem deutschen Gesetz zur Aufklärung dieses Sicherheitsfonds während der letzten, soweit das die Lage des Deutschenmarktes er- laubt. Darüber hinaus werden Verhandlungen mit der In- dustrie- und Bankrenten geplant, um diese Kreise zu bewegen, der Reichsbank über den Betrag von 10 Millionen Goldmark hinaus Renten zur Verfügung zu stellen.

Die deutsche Regierung wird die 270 Millionen Goldmark in fünf Jahresraten abbezahlen von dreimal 50 und zweimal 20 Millionen Goldmark zahlen. Die erste Summe ist am

15. Januar und die letzte am 15. Juni 1922 fällig. Die beid- selben Raten von 100 Millionen Goldmark werden von der Bank von England garantiert. Als Sicherheit gilt das englische Depot der Reichsbank von 50 Millionen Goldmark. Die weiteren Raten wird die Reichsbank dann aus dem bis dahin angelegten Sicher- heitsfonds decken können. Belgien wird wahrschein- lich schon jetzt in den Besitz von barem Geld gelangen, da die Bank von England die beiden Schwachstellen mit dem Datum des 15. August und 15. September liquidiert.

Nach dem Abschluß dieser Aktion kann die politische Lage als entspannter betrachtet werden. Dafür spricht vor allem die Tat- sache, daß der Reichsanwalt, der Reichsfinanzminister und der Reichsbankpräsident nunmehr ihren so oft verschobenen Er- hölungsurlaub anzutreten gedenken.

Belgien befriedigt.

Wie die belgische Telegraphen-Agentur meldet, hat der deutsche Geschäftsträger Dr. Landsberg heute, vormittags 10 Uhr, dem belgischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, die Reichsbank nunmehr bereit sei, die sechsmonatlichen im Ge- samt betrag von 270 Millionen Mark, fällig vom 15. Februar bis 15. Juni 1922, unter Vorbehalt auf die zunächst verlangten Ver- längern von 12 und 18 Monate zu unterzeichnen. Unter diesen Umständen sagt die belgische Regierung eine gültige Lösung der strittigen Frage ins Auge auf den Grundlagen, die die bel- gischen Delegierten in Berlin aufgestellt haben.

Die Reparationsfrage vor dem Völkerbund

Genf, 19. September. Am Ende der heutigen Abendung des Abklärungsausschusses wurde plötzlich auf größter Aufmerk- samkeit aller Teilnehmer die Reparationsfrage zur Debatte gestellt. Lord Robert Cecil verlas einen ausführ- lichen Antrag, der als Voraussetzung für die Abklärung die Lösung der Reparationsfrage und der interalliierten Schulden, wie überhaupt der gesamten wirtschaftlichen Krise, die Deutschland und die ganze Welt bedroht, bezeichnet.

Unter größter Spannung aller Delegierten erklärte der französische Delegierte, daß Frankreich mit einer Aussprache über diesen Punkt einverstanden sei, und daß die französische Delegation bereits bestimmte Vorschläge an Lord Robert Cecil's Anregungen ausgearbeitet habe. Damit den anderen Delegierten Zeit zur Stellungnahme bleibt, beantragte er, daß er bei der nächsten Sitzung die Debatte eröffne. Weniger als irgend ein anderes Volk habe das französische Volk in diesem Falle eine negative Antwort zu geben. Schon bei meinem ersten Auftreten hier in Genf, sagte der französische Delegierte, wies ich darauf hin, daß wir nur zu einem Ergebnis in der Abklärung kommen können, wenn die Länder, die im Kriege einig waren, auch im Frieden einig bleiben. Der militärische Frieden könne nur die Folge der moralischen Abklärung sein, wie schon früher Poincaré sagte, die Folge des interaktuellen Friedens. Wenn wir zu einer Kon- solidierung des Friedens gelangen wollen, müssen die Folgen des letzten Krieges liquidiert sein.

Fürher-England dankte den Franzosen und stellte ein- gehende Erläuterungen seiner Vorläufe in Aussicht. Nachdem Paul Letellier auf das besondere Interesse, das sein Land an der Lösung der Reparationsfrage habe, hingewiesen hatte, ging unter lebhaftem Kommentieren der Delegierten, der Präsidium und des Publikums der Diskussion auseinander. Seit gestern Abend hören wir schon Gerüchte um, daß die heutige Sitzung einige bedeutende Erklärungen bringen würde. Der Antrag Lord Robert Cecil's ist, nach allem, was man hört, nach vorheriger, eingehender Besprechung mit der neuem- französischen formulierte worden, wie auch die französische Delegation erst nach längerer Beratungen und Abstimmungen mit der Pariser Regierung an die Ausarbeitung ihrer Vorläufe heran- getreten ist.

Genf, 19. September. Die Rede Lord Robert Cecil's in der heutigen Sitzung des Abklärungsausschusses hat hier größte Be- achtung gefunden; mehr aber noch die kurze Erklärung des Jou- nels, dessen eigentliche Antwort nunmehr mit Spannung für Donnerstag erwartet wird. Im Anschluß daran werden dann die Delegierten der anderen an der Reparationsfrage inter- essierten Staaten sich wahrscheinlich ebenfalls zu den Grundlinien Cecil's äußern. So spannend aber auch im Rahmen des Völker- bundsausschusses die heutigen Antritte waren, so sehr wird auch in unterrichteten Kreisen vor einer Überlieferung dieser Debatte gewarnt. Es handelt sich zunächst nur um eine Beratung im Abklärungsausschuss, die dann wahrscheinlich in der Verjam- mung fortgesetzt, aber wahrscheinlich nur allgemeinen grundsätz- lichen Erörterungen gelten wird.

Zwei schöne Seelen.

(Drohbericht unfr. Berliner Büros.)
Am 24. September beginnt die Pariser Presse bekanntlich mit der Veröffentlichung der Erinnerungen Wilhelm II. Herrin Poincaré scheint nicht gerade sehr angenehm zu sein, denn er hat beschlossen, die Anmerkungen zu den Erinnerungen per- sönlich zu veröffentlichen und gleichzeitig mit ihnen erscheinen zu lassen. Es soll bereits eine ganze Reihe von Randbemerkungen für seine Widersprüche niedergeschrieben haben. Wir sind ge- spannt, wer die schönsten Entschuldigungsgründe finden wird.

Ein Dollar (vorbörslich) 1400 Mt.

Untergang.

Ein Lebensfragment von A. R. de Jong.
Zerschlagene Übertragung aus dem Holländischen
von Georg Gätner.
(Nachdruck verboten.)

21] Denn es ist nicht zu befehlen, daß ich mich beinahe selbst- löst.

Ich habe immer gut gewußt, daß G. I. I. I. I. etwas sehr Relati- ones ist, aber daß es demagen relatio sei, hätte ich doch niemals denken können.

Behaglich lege ich mich in meinem Schlafrock zurück — was, ja, ja, ich sitze in einem echten Schlafrock, vor einem Kissen, auf dem eine rote und schwarz gebänderte Decke liegt — und schreibe langsam und mit großem Vergnügen an meinem ge- treuen Tagebuch, das so hübsche, unheimliche Seiten enthält. — Aber dann will ich jetzt nicht denken. Ich habe es jetzt viel zu gut dazu. — Draußen herrschen Regen und Wind, aber hier ist es warm und sicher, und ich kann mir schwer mehr vorstellen, daß ich so großen Hunger gelitten habe. — Ich rauche aus einer kleinen englischen Pfeife Tabak, der mir zwar ein wenig auf der Zunge beißt, aber es ist trotzdem eine hübsche Entspannung, rauchen zu können. — Der Luxus, Geld ausgeben zu können für etwas, das nicht zu den notwendigen Lebensbedürfnissen gehört! Ich fühle mich richer als früher, als ich meine Hand aus dem Schlafrock meines Schreibstuhls zu strecken brauchte, um sie mit Geld gefüllt wieder herauszugeben. — Aber dann will ich nicht denken. — Ich habe es, das ist etwas, was für mich nicht mehr be- steht und nicht mehr bestehen darf!

Die Frau ist zu ihrem Kinde. — Sie ist mir so dankbar wie ein Hund und möchte mich verheißeln den ganzen Tag. — Sie kauft mir fortwährend nach, um mich zu fragen, was ich gerne esse. Sie küßt meine Kleider aus und küßt meine Schuhe und will für diese Arbeit nicht abnehmen lassen. Und gestern hat sie ein Paar warme Handschuhe für mich gekauft, was erwarren „Sanftbalsam“! — Wenn ich die, heilige, heilige Hände zu meiner Wärme, die sie da und was auch immer auf mich auszu- zu, und wenn das Geld aus ist, heißt sie gar jetzt: „Schön“ oder

eines Hebräisches. Was ich frage, darauf kommt es nicht an, ich ist alles gleichmaßen schön. Und wenn ich neue Kleider kaufe, dann ist sie mir trauriger auf die roten und die fremden Worte, was denn die kein Wort versteht, und bewundert meine Klugheit.

... Und abends geht sie mit mir und sitzt im Saal und flüstert, als ob sie sich die Hände entgegen schlagen wollte. — Vor dem Ende der Vorstellung geht sie noch habe und setzt Tee auf und schneidet Brot. — Dann kommt sie wieder, denn um keinen Preis der Welt möchte sie sich den Gemüß entgegen lassen, an meinem Arm nach meinem Zimmer zu wandern, Holz auf ihre Freunde- schaft mit dem geleitetsten Ganger der Kirche Chaperler Matrosen- theorie. Zu Hause finden wir das Zimmer hell und warm, Tee und Brot bereit, und es sieht so behaglich aus, so reinlich und frisch. — Dann liebe ich sie, und sie lächelt und greift in die Seiten der Gitarre und singt allerlei tolle Lieder, die französischen Lieder vornehmlich klingen. — Und ich sehe sie lebend an, mich wundernd, daß sie eigentlich noch so frisch ist, nach einem solchen Leben. — Und ich fühle mich so erleichtert bei ihrer Freude. — Sie ist ein so gutes kleines Mädchen, so wunderbar für ein bißchen Freundlich- keit. — Sie hätte eine so gute Frau abgeben können mit ihrem im Grunde kranken, liebenden und edlen Charakter. — Und was hat man aus ihr gemacht? — Heute ist morgens aufste- hen, bringt sie Tee und will nichts davon hören, es zu unterlassen. Nach dem Frühstück habe ich den ganzen Tag für mich, und ich gehe in London umher. Richtig zeigt mir allerlei merkwürdige Straßen und Gassen hier im Viertel und weiß mir den Weg und ist froh, wenn ich mir ausreden lasse, daß ich dies angenehm finde. —

Ich könnte dieses Reich fast haben. — Ich hätte mich beinahe geliebt. — Es ist beinahe eine Züge!

Dienstag, 21. November, Nachmittags.

Richtig hätte ich begehrt. Sie hat sich selber erfüllt, als sie zu ihrem Kinde gegangen war. Und sie kam doch so froh und so angekommen zurück. Sie hätte sich so befreit gefühlt, daß sie ohne Tränen von ihrem Leidenden gegangen war. — Ich hätte ihr eine schöne Puppe geschenkt. — Von einem kran- ken Herrn, hatte sie gesagt. — Begleitet er hätte sie wie

froh das Kind gewesen, und daß sie die Puppe Marianne gekauft hätte.

Aber gestern morgen war sie schwer erkrankt, und heute morgen hat sie wieder ein wenig Blut gespuckt, nicht viel, aber dennoch — eine beunruhigende Erscheinung. Das war das zweite Mal, daß ich es sah, und wieder hat es mich stark ergriffen: plötzlich ein Gut Blut in das weiße Taschentuch. — es ist ein unheimlicher Anblick. — Ich kann kein Blut sehen. —

Nun liegt sie im Bett und schlummert. Sie atmet schnell und unregelmäßig, und ihr bleiches Gesicht trägt eine rotgebirte Rose auf dem Vorderhals. — Ich habe nach einem Arzt geschickt und bin neugierig, was der sagen wird. —

Ich bin sehr unruhig.

Ich hätte mir nicht vorstellen können, daß ich so unruhig so erregt sein könne um dieses Weibes willen, und daß mir so schwer zumute sein würde, als ich allein nach Hause ging. — Zum ersten Male seit meinem „Engagement“. — Sattig bin ich durch die einsamen, dunklen Gassen geeilt, mit dem Gefühl, daß ich mich wirklich beilein müsse. — daß ich vielleicht zu spät kam.

Zu Hause war Licht, und als ich eintrat, fand eine Tasse Tee dampfend auf dem Tisch. Sie hatte mich schon am Gehen auf der Sitze erkannt. —

Sie behielt sich besser, und nur mein strenges Verbot hatte sie zurückgehalten, mich abzuholen. — Aber sie hatte alles bereit gestellt, damit ich nicht in ein kaltes, unbeheiztes Zimmer käme. — Sie sagte, daß ihr beidermaßen wohl sei, aber sie leuchtete vor Anstrengung, die es sie kostete, sich auf den Beinen zu erhalten. Ich habe sie schnell ins Bett geschickt, und nun liegt sie dort und schaut mich an mit ihren heißen blauen Augen, die im Fieber glänzen. — Wenn ich aufstehe, begegne ich ihrem Blick, und dann lächelt sie leicht und nicht mit mir zu. — Sie fragt, was ich krieche, und will es sehen und läßt über die fremden Klänge, die sie nachschmeckbar. — Wieder muß ich mich ver- wundern über die große und ungehörliche Kindlichkeit in dieser Frau, die so viel gelitten hat und die ich doch so komisch, bittere Dinge über das Leben habe sagen hören. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewerkschaften und das Stinnes-Abkommen.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Vertreter der Gewerkschaften haben gestern mit dem Reichsanwalt über das Stinnes-Abkommen verhandelt.

Im bayerischen Ministerium für Handel, Gewerbe und Industrie fand zwischen dem Grafen Lerchenfeld und Stinnes eine Besprechung über die Durchführung des Stinnes-Abkommens statt.

Letzter Parteitag der U. S. P.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Der letzte Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wird am heutigen Nachmittag in Gera eröffnet werden.

Der spätere Parteischreiber wird die Unabhängige Sozialdemokratische Partei einst würdiger als die Wahre in Gera und Hüttenlohe.

Der Staatsgerichtshof

zum Schutze der Republik hat sich gestern nach Festlegung seines Arbeitsprogramms mit 13 Beschwerden über ebensoviele Zeitungsverbote beschäftigt.

Höhere Geldgrenzen bei Gewerbe- und Kaufmannsgerichten.

Die fortwährende Geldentwertung macht, wie der Hsa-Bund bereits in einer Eingabe an den Reichstag betont hat, eine Veränderung der im Gewerbe- und Kaufmannsgerichtlichen und im Gewerbe- und Kaufmannsgerichtlichen festgesetzten Geldgrenzen erforderlich.

Sammlung der Reaktion.

In Berlin hat man dieser Tage, offenbar mit einem lang gehegten Bedürfnis Rechnung zu tragen, so etwas wie eine neue Partei gegründet.

Gewerkschaftsbewegung.

2. Bedeutliche Generalversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes.

1. Verhandlungstag.

Die Dienstagssitzung beginnt mit der Erstattung des Kassensberichts durch den Hauptkassierer Dräger.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht verteidigte Ambrös-Dresden den milden Eisenbahnerstreik in Sachsen.

In der Nachmittagsitzung wird Schmidtke-Berlin dem Vorstand vor, daß er durch seine Unterstützung der im November 1918 mit den Arbeitgebern geschlossenen Arbeitsgemeinschaft die Lohn- und Gehaltspolitik auf das ungünstigste beeinflusst habe.

Die Ausführungen der nachfolgenden kommunistischen Redner bewegen sich im Sinne der vorgelegten Entschließung.

Mit der Beteiligung eines von der Gewerkschaftsbewegung vorgelegten längeren Entschließung zum Geschäftsbericht wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

4. Verhandlungstag.

Die Mittwoch-Sitzung beginnt mit dem Bericht der Mandatsprüfungskommission.

Zu ähnlichen Auseinandersetzungen kommt es, als Frohhammer-Regensburg eine Entschließung begründet, die sich gegen den Versuch anarcho-syndikalistischer Kreise, die Reichsflagge vor dem Tagungslokal zu entsetzen, wendet.

Ein Antrag, einen Beschwörer des Gedingeverfahrens in der Diskussion sprechen zu lassen, wird angenommen.

In der Nachmittagsitzung kommt als erster Redner der Vorsitzende des Eisenbahnerverbandes, Schumann, zum Wort.

Er habe den Vorstand des DEB im vorigen Jahre zurückhalten müssen, damit er in der Frage der Dreiklassentheorie des DEB nicht nachgäbe.

Klus-Hamburg führt aus, daß die Freunde von links erhoffen, durch den sagenhaften Verleiherbund, wie sie ihn auffassen, den Himmel auf Erden zu schaffen.

Ein von Richter-Magdeburg begründeter Schlußantrag wird angenommen.

Secunig behandelt eingehend die Dienstaufbauverhältnisse und betont, daß für die Mitarbeit gewerkschaftliche Grundzüge maßgebend waren.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Öffentliche Versammlung der im Reichswasserstraßen-dienst beschäftigten Arbeitnehmer.

Am Sonntag, den 10. September, fand auf Veranlassung der christlichen Gewerkschaften im Brieger Schützenhalle eine öffentliche Versammlung aus Anlaß der bevorstehenden Betriebsrätemahlen im Bereich der Reichswasserstraßenverwaltung statt.

Etwa 60 Personen waren anwesend. Der Referent, Herr Löblich aus Berlin, vom christlichen Eisenbahnerverbande führte aus, daß die Erwerbslosen des RMG nur dem Einfluß der christlichen Gewerkschaften zu verdanken seien.

Gaukreisleiter Wonneberger, vom Zentralverband der Angestellten, führte aus, daß die Gewerkschaften, sondern von den politischen Parteien in den zuständigen Parlamenten gemacht werden.

Als Vertreter des freigewerkschaftlichen Transportarbeiterverbandes ergriff Kollege Ullrich-Breslau das Wort.

Die weiteren Diskussionsredner beschäftigten sich mit den letzten Umständen und bewiesen den christlichen Gewerkschaften ihre Ohnmacht.

Am zu vermeiden, daß der kläglich abgefaßte Berliner christliche Referent das Schlußwort dazu benütze, um mit Wäggen keine fortgeschrittenen Felle Betriebsratsmitglieder verjagt und durch persönliche Beziehungen ihre Kollegen geschädigt hätten.

nicht in der Lage, die jährlichen Ausführungen seiner Gegner zu widerlegen; auf die wichtigsten Ausführungen seiner Gegner habe er überhaupt nicht den Mut, einzugehen.

Leiststreiks in der schlesischen Granit-Industrie.

Wie vorauszu sehen war, hat der Spruch des Haupttarifamtes für die schlesischen Pflasterstein- und Schotterwerke, Berlin, von den Steinarbeitern, soweit die Abstimmung darüber vorgenommen ist, ein plattes Nein erfahren.

für Steinmischer, Brecher, Pflastersteinmacher und gelernte Handwerker 24,96 Mark, bezw. 23,88

Die Arbeiter hatten für September eine Erhöhung dieser Stundenlöhne auf 40,68 Mark für Steinmischer und Auflader gefordert.

Aus Schlesien.

Willst Du die Interessen des arbeitenden Volkes

in der Gemeinde, im Kreise, vertreten, dann bilde Dich weiter. Bestelle den „Kommunalen Ratgeber“.

Organ für die sozialdemokratischen Kommunalarbeiter in Stadt und Land. Erscheint monatlich einmal im Selbstverlage des Bezirksvorstandes der SPD. (Mittelschlesien) Breslau, Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 9. Preis pro Nummer 4 Mark.

Vom Wiederaufbau Oberschlesiens.

Der Oberschlesische Städtetag hat auf der in Karlsruhe festgestellten 35. allgemeinen Versammlung einstimmig eine Entschließung über den Wiederaufbau Oberschlesiens gefaßt, in der er u. a. folgende Voraussetzungen für unbedingt erforderlich hält:

Umgehende Auszahlung der Anteile der Reichseinkommensteuer, Gewährung von Beihilfen zwecks Befriedigung dringender Baubedürfnisse, restlose Erstattung aller persönlichen und sachlichen Aufwendungen der Gemeinden in Ausführung des Genfer Abkommens, beschleunigte endgültige Einteilung der Stadt- und Landkreise an der neuen Grenze, energische Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit, Bekämpfung des Verbrechertums, Beschaffung von Wohnungen für Flüchtlinge durch den Staat, Übernahme sämtlicher Kosten für Wohnungsbauten für die Reichs- und Staatsbeamten und die Flüchtlinge, Verzicht auf die Reichs- und Staatssteuer auch für 1921 und 1922, Nachherbehebung der Reichseinkommensteuer auch für 1921 und 1922, weitestgehendes Entgegenkommen gegenüber der Privatindustrie hinsichtlich der Ausschließung neuer Kohlenfelder für die Eisenindustrie, Befähigung der Erziehung der durch die Genfer Entschädigung notwendig gewordenen Neuanlagen, Ausbau der Wasserkräfte zur Gewinnung elektrischer Energie durch den Staat, Übernahme der Wasser- und Energieerzeugung des ober-schlesischen Industriebezirks durch den Staat, Dezentralisierung der Verwaltung der vom preussischen Staat nicht genommene Aktiengesellschaft, Leitung der ober-schlesischen Staatsbetriebe von Oberschlesien aus, Verbesserung der Eisenbahnverbindungen und des Eisenbahnverkehrs, u. a. beschleunigter Umbau des Grenzbahnhofs Beuthen, Ausbau der Ober- und des Niederschlesien, Einführung von Vorarbeitsstellen im Industriegebiet, Einführung von Sonntagsgarten, Unterstützung der Theater, Museen, Volkshochschulen, Volkshochschulen, Einrichtung von Fachschulen und Fachanstalten zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, Verwirklichung Oberschlesiens bei etwaiger Errichtung neuer Hochschulen und für die nächste Zeit vollkommener Ausbau der Technischen Hochschule in Breslau.

Bismarckhütte. Die Hütte wieder in Betrieb. In einer Konferenz der Direktion der Bismarckhütte mit Minister Darosowski und dem Wojewoden Rymmer hat nach langen Verhandlungen die Hüttenverwaltung zur erneuten Inbetriebnahme der Hütte, die infolge der letzten Vorfälle geschlossen wurde, wodurch 8000 Arbeiter brotlos geworden sind, veranlaßt. Die Direktion hat sich unter dem Druck der Regierungsvertreter bereit erklärt, Donnerstag früh die Hütte wieder in Betrieb zu setzen.

Wasserstand

nom 20. September 1922.

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes entries like Radlitz, Strappitz, Kofel, Brieg (Maffelkan), Neisse (Ober-Regel), Neisse (Unter-Regel), Neisse (Mittelschlesien), Breslau (Ober-Regel).

Advertisement for Dr. Thompson's Seifenpulver. Features a logo of a swan and text: 'gibt blendend weiße Wäsche'. Includes a small table of water levels.

Tuch-Korte

Herrenstoffe! Damen-Kostüm- u. Mantelstoffe, feinste blaue u. schwarze Tuche, Kammgarn und Cheviots, Homespunne, Covercoat, Marengo, Wetterloden, Manchester

Lager **CARL**

Cafés :: Restaurants

Besuchen Sie
Stromenger's Diele
Einzig in ihrer Art
Kaiser-Wilhelm-Straße, Ecke Sadowastraße

Wein- u. Likörstube „Zur Klause“
Täglich von 7 Uhr abends Künstler-Konzert

Brauerei Grenzhaus
Nikolaistraße 53
Gute bürgerliche Küche — Gepflegte Biere

Lebensmittel

Heptner & Urner vorm. Gebr. Heckner
Delikatessen, Kolonialwaren
Ohlauer Straße 31

Carl Jos. Kessler
Ohlauer Straße 59
Käse, Butter, Eier (en gros — en detail)
Telefon: Ring 1000

Gebr. Scholz
Delikatessen — Kolonialwaren — Spirituosen
Klosterstraße 33, am Mauritiusplatz



Schneider's
Delikatessen - Würstchen - Schinken
Wurstfabrik
August Schneider, Breslau
Westendstraße 63
Telefon: Ring 2315

Paul Köhler, Lehndamm 33/35
Kolonialwaren Delikatessen Weine Tabake

Ernst Sowa
Neue Schweidnitzer Straße 4
Schokoladen · Konfitüren · Keks

Bau : Möbel : Hausbedarf

Michael Kaliski
Baugeschäft und Holzbearbeitungsfabrik
Viktoriastraße 104 b · Telefon Ring 2505 u. 2123

Schultz & Strehl
Möbel und Raumkunst Neue Graupenstraße 2

J. Glier, Möbelfabrik
Breslau 8, Klosterstraße 98/100
Baufischlerei — Innenarchitektur

Gediegene Möbel S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65

Schreibmaschinen, Typen-Flachdrucker, Rechenmaschinen Büromaschinen erstklassigster Systeme
Osidentischer Büromaschinen-Vertrieb
Breslau 8, Vorwerkstraße 24

Friedrich Gebner
Waldenstraße 20
Handinstrumente-Fabrikation

Drucksachen aller Art
für Geschäfts- und Privatbedarf

Volksrecht-Druckerei
Breslau 2, Fabrikstraße 4/6

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz E Ohno Gewähr
Trikotagen, Wäsche, Strumpfwaren, Kinderkleider Röcke, Blusen

Kaufhaus Nothenberg
Augustastraße 132 — Gräbschener Straße 86 — Scheitniger Straße 19
Überbringer dieser Anzeige erhält 2% Rabatt

Albert Wagner Damen- und Mädchenbekleidung
Friedrich-Wilhelm-Straße 23 23 Blusen- und Kleiderstoffe
Bett-, Tisch- und Leibwäsche

Automobile Willy Klette Matthiasstraße 42/44
Telephon Ring 7986
Ständiges Lager fahrfertiger Personen- und Lastkraftwagen

Wilhelm Nitschke, Möbel-Fabrik
BRESLAU IX · Telephon Ring 910 · Adalbertstraße 4/6
Große Auswahl moderner Wohnungseinrichtungen
Gediegene Arbeit · Eigene Fabrik · Solide Preise

Ankunft der Züge Breslau-Hbf.

E = Eilzug. W = Werktags. S = Sonntags.

Richtung Glogau		Richtung Oels	
Bahnsteig 4		Bahnsteig 1	
Glogau	7 ²⁵	Oels	5 ⁴¹ W 7 ⁴⁷ (Sonntags auch von Namslau)
Cüstrin	1 ⁵⁵	Freyhan	8 ⁴⁵ 1 ⁵⁶ 11 ¹²
Stettin	5 ²¹ 8 ²⁰ 11 ²⁰ E	Kattowitz	10 ⁴⁴ 2 ²⁴ 6 ²² 12 ¹⁶
Richtung Oberrnigk		Rosenberg	10 ¹¹ E
Bahnsteig 1			
Oberrnigk	4 ³⁵ W 9 ¹² S		
Trachenberg	5 ¹⁷ W 7 ²⁷ 1 ⁴⁸		
Korsenz	7 ²⁷ W 10 ²⁷ 6 ⁴⁷ 10 ¹⁶		

C. A. Reinelt Schürzen, Strümpfe
Klosterstraße 2 Herrenartikel

Christ's Nudeln, Makkaroni, Eiernudeln
nahhaft, schmackhaft und bekömmlich. Keine Abfälle, deshalb billig.
Resche Zubereitung, deshalb große Gasersparnis beim Kochen.



Christ-Werke G. m. b. H. Breslau 23

Schlesische Tuch- u. Webwaren-Manufaktur

Gebr. Bergmann Am Hauptbahnhof 2
Fram Schmelz-Schokolade
Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche

Das Lebensmittelhaus
Otto Siebler, Breslau, Zwingerplatz 5 und Filialen
ist wegen seiner mäßigen Preise und guten Qualitäten seiner Lebensmittel in Breslau und ganz Schlesien bekannt. Über Auswahl der Waren unterrichtet Sie unsere Preisliste, die Jedermann kostenlos auf Wunsch erhält. Versand nach außerhalb wird schnellstens vom Hauptgeschäft, Zwingerplatz 5, erledigt.

Sinalco-Saft ein Teil Saft, neun Teile Wasser, der beste und billigste Haustrank

Reinh. Monski, Breslau 10 Matthiasstr. Nr. 67/71
Tel. Ring 12 334 Likörfabrik und Brenner-Ausschank „Schwarzer Adler“

Robert Prinz Baubüro für elektrische Licht- und Kraftanlagen für Stadt und Land
Breslau, Reuschstraße 4745 Tel.: R. 2955
Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht
Motore und Motor-Reparaturen · Osramlampen und Installationsmaterial

Trinkt Elekta Speck & Siring

Bekleidung

Thomas & Ferner
Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe
Kostüm-, Mantel-, Seidenstoffe
Herrenstoffe · Waschstoffe

Herren-Bekleidungshaus Hermann Partatzke
Nikolaistraße 48
Lager fertiger Anzüge
Raglans: Ulster; gestreifte Hosens
Elegante Maßanfertigung
Solide Preise

N. Raphael
Ohlauer Straße 67
Anfertigung
feiner Herren-Garderobe nach Maß

Hans Becke, Theaterstraße 2
Preiswerte Pelzwaren

Sporthaus A. Riedel Sport-Artikel
Breslau Sport-Bekleidung
Scheitniger Straße 51



Tilman
SCHIRME
u. STÖCKE
Wollwaren
Bismarckstraße 50

Damenkonfektion
Mäntel, Kostüme
Kleider, Röcke, Blusen
Friedrich Gronau
Klosterstraße 31
Guter Dauerkundenschutz wird
Zahlungs erleichterung gewährt

Schlesische Handwerker-Gebirgs-Leinen
Niederlage „Volks-Wohl“
bietet in den bekannten guten Qualitäten vom
Besten das Billigste!
Hugo Klose, Paulstr. 23

W. Kelling
Färberei und chem. Waschanstalt
Reinigen und Färben von
Sommer- und Herbstkleidung
Filialen in allen Stadtteilen



Mehre
BRESLAU I
Poststr. 1 u. 2

Schuh-Quelle
Inh.: Fritz Nathan
Breslau, Reuschstraße, Ecke Königsplatz
Großes Lager in Schuhwaren für Herren, Damen und
Kinder in einfachster bis zur elegantesten Ausführung

Jos. Gruschka
Neue Taschenstraße 6
Erstklassige Schuhwaren
in Qualitäten für Damen,
:: Herren und Kinder ::

F. Kretschmer
Gartenstr. 67 (gegenüber v. Hotel Vier Jahreszeiten)
Baby-Ausstattungen und Kinder-Bekleidung

Tuchhaus Eugen Hamburger
Teichstraße 31
Spezialist: Herrenstoffe, Kostümstoffe

Seit dem 1. Oktober 1914...
 Die...
 mit...
 Fried...
 Seit dem 1. Oktober 1914...
 Die...
 mit...
 Fried...
 Seit dem 1. Oktober 1914...
 Die...
 mit...
 Fried...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. September.

Sozialdemokratischer Verein.

Distrikt 22. Heute abend 7 1/2 Uhr, im „Geldschlößchen“, Weinstraße 53/55.

Frauenversammlung.

Frauen, erscheint recht zahlreich. Gäste mitbringen!

Distrikt 8. Laut Beschluß der letzten Distriktsversammlung wird die Sterbemerkel ab 1. Oktober auf 1 Mark erhöht.

Das Gesetz zum Schutze der Republik.

In Anbetracht dessen, daß die Kenntnisse der einkehrenden Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik gerade für die Polizeibeamten besonders wichtig sind, hatte der Bezirksverband Mittelschlesien des Verbandes der Polizeibeamten Preußens eine öffentliche Polizeibeamten-Versammlung am Montag abend nach dem Geschäftslokal „Wratistawia“ einberufen...

Das Schutzesetz war solchen Ausführungen gegenüber notwendig, weil die bestehenden Gesetze in Verwaltung und Rechtssprechung den augenblicklichen politischen Zuständen nicht mehr entsprechen haben. Die Personen, die an maßgebenden Stellen standen, hätten nicht die Möglichkeit, durch Strafen erfolgreich zu greifen...

Das Schutzesetz ist eine Notwendigkeit und es ist nur bedauerlich, daß es nicht schon früher geschaffen wurde. Sodas die furchtbaren Ereignisse und Erschütterungen des Wirtschaftslebens verhindern werden können.

Die Republik muß an der Beamtenschaft eine treue Stütze haben und wenn die Beamten reiflos für die Bestimmungen des Schutzesetzes eintreten, dann ist damit dem Staatswohl und der deutschen Republik am meisten gedient.

Ausschluß der Bemittelten vom Brotmarkenbezüge.

Für die vom 25. bis 30. September 1922 stattfindende Brotmarken-Ausgabe prüft jeder Haushaltsvorstand bald und sorgfältig, ob und für welche Angehörigen seines Haushalts er Brotmarken beantragen darf. Bezugsberechtigt sind, wie an der Anschlagtafel bekannt gegeben ist, außer den Selbstverorgern nicht Verletzte, deren Feuerföhriges Einkommen für das Kalenderjahr 1921 (nach dem Einkommensteuerbescheide für 1921 oder, falls ein solcher bis zum Abholungsstage noch nicht festgestellt worden ist, nach ihrer Einkommensteuererklärung) für die alleinlebende Person 30 000 Mark, für den Haushaltsvorstand 30 000 Mark zuzüglich 15 000 Mark für jeden im gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen übersteigen hat.

Die Zurechnung von 15 000 Mark zum Einkommen des Haushaltsvorstandes ist nur für solche im gemeinsamen Haushalt verpflegte Haushaltsangehörige zulässig, denen der Haushaltsvorstand auf Grund gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtung Unterhalt gewähren muß, zum Beispiel Kindern und Eltern ohne eigenes Einkommen über 30 000 Mark, Hausangestellte, Lehrlinge und dergl. Ausgenommen sind dagegen zum Beispiel Untermieter möblierteter oder unmöblierteter Zimmer; sie hat der Haushaltsvorstand ausdrücklich zu befragen, ob Bezugsberechtigung vorliegt und er deshalb für sie Brotmarken beantragen soll.

Auskünfte in Zweifelsfällen werden nicht bei der Markenausgabe erteilt, da sonst Betriebsstörungen unermesslich sind, sondern nur in der Stadtverteilungsstelle Blücherplatz 6/7, 1. Etage.

Marken-Abholung.

Die Gebühr für Brotmarkenempfang, die ihre Marken bei der Hauptausgabe vom 25. bis 30. September 1922 nicht an dem für sie festgesetzten Tage abholen, ist von 2 auf 5 Mark erhöht worden, wie auch an den Anschlagtafeln bekanntgegeben ist.

Rüftet!

Die Generalversammlung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ findet morgen Donnerstag, den 21. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, statt.

Die Frage der Erhöhung der Geschäftsanteile auf 2000 Mark, wie sie die Verwaltung beantragt, ist eine so wichtige, daß sie die Teilnahme aller Genossen erfordert. Nachdem die Geldbewertung seit fast vier Jahren Fortschritte gemacht und dadurch bedingt, die Warenpreise erheblich in die Höhe geschossen sind, ist die Erhöhung der Anteile eine notwendige Folge. Dazu kommt, daß nur gegen Vorauszahlung Waren zu beschaffen sind und eine Warenknappheit einzutreten droht, die geheimerweise finanzielle Kühlung aller Genossen erfordert und die zweifellos dazu führen wird, in der Warenabgabe nur diejenigen Mitglieder zu berücksichtigen, die sich bemühen, ihren Geschäftsanteil sofort oder nach und nach einzuzahlen.

Die internationalen kapitalistisch-monarchistischen Ausbeuter

und die mit ihnen verflochtenen Bucherer und Schieber

zählen blutsaugerisch am Mark des fleißig schaffenden, arbeitenden deutschen Volkes. Alle die Gewerbetreibenden, Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kleingewerbetreibenden, Sozialrentner, Kriegsverletzte und Hinterbliebenen müssen sich aufpassen vor gemeinsamen politischen Kampf, müssen sich in der

Sozialdemokratischen Partei

zusammen schließen. Müssen durch Verbreitung der „Volkswacht“ für Aufklärung sorgen.

Stärkt die Kämpferreihen! Hinein in die Partei!

Anmeldungen in die Partei und Bestellungen auf die „Volkswacht“ werden jederzeit im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, 2. Etage, Zimmer 36 und in der „Volkswacht“, Flurstraße 4/6, entgegengenommen.

Die Anmeldungen zur „Breslauer Volksbühne“

sind so zahlreich eingegangen, daß Tausende abgewiesen werden mußten, obgleich durch Neuordnung der Abteilungen die ursprünglich vorgesehene Mitgliederzahl um fast 2000 erhöht wurde.

Für alle Zuspätkommemen wird die Volksbühne eine zweite Theatergemeinde ausbauen, über die in den nächsten Tagen Näheres bekanntgegeben wird. Die Abholung der Mitgliedskarten, für die die Zeit vom 21. bis 28. September vorgesehen ist, möchte nach Möglichkeit am 23., 25. und 26. in der Geschäftsstelle: Volkshilfungsamt, Albrechtstraße 32, in der Zeit von 8-2 und 4-9 Uhr erfolgen. Dabei ist der Betrag für die erste Vorstellung zu bezahlen. Da seit der Herausgabe der Werbe-Drucksachen, seit Mitte August, die Geldbewertung ganz beträchtlich fortgeschritten ist, müssen die Einheitspreise sowohl im Lobe- als auch im Stadttheater erhöht werden. Die Volksbühne kann selbst auf den bindenden Abmachungen mit dem Stadttheater nicht bestehen, da ein Festhalten an dem im August genannten Preise nicht eine Förderung, sondern eine Schädigung des Theaters bedeuten würde.

Vom Arbeiterbildungsausschuss.

Heut, abends 7 1/2 Uhr, pünktlich, 1. Veranstaltung des Winterprogramms.

Sprachkurse.

Englisch, die Sprache, die von den beiden reichsten Ländern der Erde, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem britischen Weltreiche, gesprochen wird, bietet in der Erlernung seines Wortschatzes für den Deutschen die geringsten Schwierigkeiten, weil ein Teil des Wortschatzes dem Deutschen entnommen ist.

Anmeldungen am Donnerstag, den 21. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, im Zimmer 8a der katholischen Realschule, Rifolais-Str. 20.

Französisch, die Sprache romanischen Ursprungs, deren Wohlklang manchen unserer Mitglieder zum ersten Male in dem beklagenswerten Weltkrieg zu Gehör kam, und deren Pflege künftig nur der sich allmählich anbahnenden Verständigung zwischen uns und unseren französischen Arbeitsbrüdern dienen soll, wird nach Anmeldungen am Freitag, den 22. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, im Zimmer 9, Klasse 4b, gelehrt.

Russisch ist die Sprache, deren Kenntnis für strebende Arbeiter in dem wirtschaftlich fast noch nicht erweiterten Rußland die besten Anwendungsmöglichkeiten und damit verbundenen Existenzmöglichkeiten bietet. Anmeldungen wie vor.

Nähere Bedingungen bei der Anmeldung.

Opfertag für die Tuberkulösen.

Hilfe unseren Tuberkulösen, das ist das Ziel des Opfertages! Die Tuberkulose ist — was leider noch immer nicht weit genug bekannt ist — die verheerendste der Volksleiden. Schlimmer als alle anderen Krankheiten zehrt sie am Mark der Menschheit, denn sie tritt nicht nur zeitweise, gebüht in Epidemien auf, sondern

fordert dauernd ihre Opfer; ein Siebentel aller Menschen geht an Tuberkulose zugrunde.

Auch im Landkreise Breslau ist die Tuberkulose in erschreckender Weise verbreitet. Das Mitempfinden für unsere erkrankten, aber auch der Selbsterhaltungstrieb unserer gefährdeten Mitmenschen fordern dringend umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung dieser furchtbaren Volkskrankheit. Dazu ist aber Geld und wieder Geld erforderlich, kostet doch der Erholungsurlaub eines einzigen Kindes für sechs Wochen zurzeit schon über 4000 Mk. Es müssen daher neben den Provinz- und Kreisbeihilfen, die bei weitem nicht ausreichen, größere Mittel beschaffen werden.

Der Ortsausschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose wird zu diesem Zweck am

Sonntag, den 24. September d. J.

einen Opfertag im Landkreise Breslau veranstalten, an dem auf jede Weise und an allen Orten für die Bekämpfung der Tuberkulose gesammelt werden soll.

* Amtlicher Wetterbericht. Bei hohem Luftdruck ist am Mittwoch teilweise heiteres, am Tage wärmeres Wetter zu erwarten, mäßiger bis schwacher westlicher Wind.

* Die Preise in den kaiserlichen Brausebädern werden vom 21. September 1922 ab für ein Brausebad von 4 auf 5 Mark, für ein Wannbad von 12 auf 15 Mark erhöht.

* Die Arbeitsvermittlung der Holzindustrie findet ab 1. Oktober 1922 von 8 bis 9 Uhr vormittags statt. Die Vermittlungsräume befinden sich Gartenstraße 5, II, Zimmer 54. Fernruf Ring 12150/58.

* Eine wichtige Versammlung der Breslauer Volkshochschule findet Sonnabend, 23. September, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Matthiashausmanns, Schulstraße 37, statt. Sie ist öffentlich. Eingeladen sind also außer den bisherigen Teilnehmern auch alle anderen Personen, denen die eigene Bildung und die ihrer Volksgenossen am Herzen liegt.

* Auf dem Breslauer Frühlingsmarkt wurden am 19. September 1922 folgende Großhandelspreise für Gemüse und Obst verzeichnet: Blattspinat 400 bis 450 Mark, Wirsingtraut 300 bis 400 Mark, Wirsingtraut 600 bis 800 Mark, Zwiebeln 900 bis 1000 Mark, Schnittbohnen 500 bis 1000 Mark, Kartoffeln 280 bis 300 Mark, Kresse 200 bis 300 Mark, Bienen 200 bis 300 Mark, Pflaumen 300 bis 400 Mark, Salatgurken 300 bis 400 Mark, je Zentner, Eingekerkerte 75 bis 85 Mark je Schod, Mohrrüben 25 bis 35 Mark je 12 Bund. Zufuhr reichlich, Preise unverändert.

* „Brüdenhütel“ nennt sich die Frühlingsstube, die am Freitag in dem Holzhaus an der Kaiserstraße eröffnet wurde. Der halbkreisförmig angelegte Bau macht im Innern einen recht behaglichen und soliden Eindruck, und ist hübsch ausgestattet. Durch Aufschüttung der Uferstraße wurde er auf die Höhe der Brücke gebracht und ließen sich leicht Keller schaffen. Der Bau, eigentlich doch nur eine Holzbarade, stellt sich nun auf eine Viertelmillion Mark. Die Wirtschaf ist alkoholfrei.

* Ubrafababra bereitet sich das neue Eisballet, welches am Donnerstag, den 21. September, im Zirkus Bulsch zur Aufführung gelangt. Die prunkvolle Ausstattung an Kostümen, Dekorationen und Beleuchtungseffekten hat nicht zuletzt dazu beigetragen, daß das Ballet seine 600. Vorstellung erlebte. Vorher geht eine entzückende Fabel „Wer ist die Schöne?“ in Szene. Beide Ballette sind von Leo Barmine mit Musik von Julius Einödhofer verfaßt. Die Regie liegt wiederum in den Händen von Alex Nordheimer, und die Hauptrollen sind mit Gertrud Erich, Gertrud Link, Gerda Wiamann, Hans Gungowski, Bob Laenge, Walter Rotemann und Kurt Worms besetzt.

* Ringkämpfe im Zeltgarten. Die Resultate am Dienstag waren folgende: „Lohnkämpfer“ hatte „Der dem“ Rinkner Herrmann das Recht, als er sich aus einer Brückenlage befreien wollte, zurückgerissen zu werden. Kampfdauer 22 Minuten. Saft-Breslau war in seinem Kampfe gegen Brown Schmidt-Chicago, was vorauszuhehen war, ebenfalls Sieger. Gesamtzeit 48 Minuten. Köhler-Berlin triumphierte über den famosen van Berg-Mannheim, welcher alles hergab, um Erfolg zu haben; er wurde nach der ersten Pause das Opfer eines Hüftschlages. Heut Mittwoch zingen Saft gegen Herrmann. Ferner treffen sich in der Entscheidung Lohnkämpfer gegen Karisch-Schweibitz, Köhler-Berlin trifft das erste Mal mit dem Opplener Brilla zusammen.

* Für 40 000 Mark Waren entwendet. In der Nacht zum 18. September sind Eindrehler in das Tuchgeschäft Lohstraße 36 eingebrochen und haben Waren für etwa 400 000 Mark Waren entwendet. Sie sind durch Ausstemmen des Gewölbes und durch Ausbohrung der Diele in den Keller und von da in den Laden gelangt. Die große Menge Stoffe haben sie zunächst in den Keller geworfen und von dort ins Freie befördert.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. In der heutigen Aufführung der „Malkiere“ singt Kammeränger Adolf Köstgen und tritt damit zum ersten Male in dieser Spielzeit auf. Da seine Düsseldorf-Verpflichtung einen längeren Aufenthalt hier jetzt nicht ermöglicht, wird Herr Köstgen außer dem Siegmund zunächst nur die beiden Siegfriede am 22. und 26. September singen, um dann erst später für längere Zeit nach Breslau zu kommen. In den übrigen Partien sind beschäftigt die Damen Almasino, Dannenberg, Jolkner, Kottner-Salbaerth, Horstler, Gajewski, Kien, Reith, Oden-Schrede, Storded und die Herren Gros, Mittelopf. Musikalische Leitung Julius Bräuer, Spielleitung H. Tietjen. Anfang 6 Uhr. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Orpheus und Eurydike“. Freitag 6 Uhr „Siegfried“.

Bereinigtes Theater. Im Lobetheater heute Mittwoch Max Wallenberg als Mr. Bauwan, lustige Komödie von Hobbes und Bergivals. Morgen Donnerstag, zum ersten Male: „Familie Schimer“ mit Max Wallenberg als Jawobil.

Im Thalia-Theater täglich „Der Schildpatkau“, ein heiteres Schauspiel von Richard Kehler.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und täglich „Die Bajadere“. Sonnabend zum ersten Male: „Die beiden Kaktusgallen“ mit Emma Curs, Minna Lang, Julia Michaelis, Gertrude Westhauer, Oskar Brandl, Josef Kaufmann, Rudolf Kurt, Albert Hugelmann, Edmund Rouch, Ernst Wendler in den Hauptrollen. Szenische Leitung Oberpielleiter Fritz Karl. Musikalische Leitung Franz Marszalek. Sonntag nachmittag „Der sibe Damer“.

Bereinstalender.

Deutscher Eisenbahner-Verband. Donnerstag, den 21. September, abends 7 1/2 Uhr, findet im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses die Mitgliederversammlung der Beamtenabteilung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes statt. Mitgliedsbuch dient als Ausweis. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband, Breslau. Sämtliche Vertreter und Delegierte: Heutige wichtige Versammlung am Freitag, den 22. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokal zum „Derstrom“, Wersstraße 48/50. Mitgliedsbuch weist aus.

Die Ortsverwaltung. Arbeiter-Stenographen-Verein, System „Rends“, beginnt morgen, den 21. September, den zweiten Anfängerkursus. Anmeldungen werden an diesem Abend von 7 Uhr ab im Zwinger Gymnasium entgegen genommen.

Zentralverband der Zimmerer, Zehlfelle Breslau. Freitag, den 22. September, nachmittags 5 Uhr: Versammlung sämtlicher Delegierten und Obleute im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses. Sämtliche Baustellen müssen vertreten sein. Die Ortsverwaltung.

Ordentliche Generalversammlung

des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17.

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Am Dienstag, den 19. Sept., nachts 2 Uhr, verstarb unser Freund u. Verbandskollege, der Schlosser **Willy Rossmann** im Alter von 19 Jahren. 3817
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Freitag, 22. Sept., nachm. 3¹⁵ Uhr, von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes aus.

Achtung! Steinarbeiter!
Freitag, 22. September, abends 7¹⁵ Uhr, findet im Lokal Herstraße 28 eine wichtige **Mitgliederversammlung** statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Öffentliche Mahnung.
Wir ermahnen alle Steuerpflichtigen, rückständige Abgaben*) bis zum 20. September 1922 an die zuständige Steuerbehörde zu entrichten.
Sonderer Mahnungswert haben nicht bezahlte Steuern der Steuerpflichtigen sind gleichzeitig die Gebühren für diese öffentliche Mahnung zu zahlen und zwar bei einem Gesamtbetrag:
bis zu 50 Mark einfl. 20 Pf.
von mehr als 50 Mark bis 200 Mark einfl. 40 „
„ „ 200 „ 500 „ 60 „
„ „ 500 „ 1000 „ 80 „
für jede weiteren eingetragenen 1000 Mark mehr 60 „
Am 30. September 1922 beginnen wir damit, nach bestehender Mahnungsmöglichkeit beizutreiben, was dem Steuerpflichtigen sehr erhebliche Kosten verursachen würde.
Sorgfältige Zahlung muß so zeitig geleistet werden, daß die Steuerbehörde am 20. September 1922 über den Betrag verfügen kann.
Breslau, den 20. September 1922. 3814
Städtische Steuerliste.

*) Als rückständig gelten folgende bis zum 20. September 1922 nicht gezahlten und nicht getilgten Abgaben:
1. Reichseinkommensteuer für 1920 (April 20 bis März 21)
2. Einkommensteuer (an die einzelnen Gemeinden) für 1921 und Einkommensteuer für 1921
3. Gemeindegemeinschaftenbeitrag für 1921
4. Gemeindegemeinschaftenbeitrag für 1921
5. Reichseinkommensteuer-Vorauszahlungen für 1921 (April-Dezember 1921) und für die ersten drei Vierteljahre 1922 (Januar bis September 1922), soweit in den Steuerbescheiden für 1920 solche Vorauszahlungen verlangt, und soweit sie nicht schon besonders eingezahlt worden sind.
6. Gemeinde- und Grundsteuer-Vorauszahlungen für Juli-September 1922 in Höhe eines Vierteljahres des für 1921 erhobenen Nachtragsumlages.

KSV VORWÄRTS
Wir bitten unsere Mitglieder die bestellten **Winterkartoffeln** in den Verkaufsstellen abzuholen. 3812
Konsum- und Sparverein „Vorwärts“

H. Wassermann,
Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 55.

Lebensversicherung
des **Arbeitervereins** und **Städtischen Vereins**
Geg. 1825 „Im goldenen Loh“ Geg. 1825
Die Versicherung bietet besonders günstige Bedingungen.
Beitrag 4 wöchentlich bis zum 20. Jahre zahlbar.
a. B. 24 jährige 25 Pf. auf je 100 Mark. 324
34 jährige 30 Pf. auf je 100 Mark u. s. f.
Beitragnehmer von 17-60 Jahren. Aufnahme werktägig bei **Paul Richter**, Kupferschmiedestr. 36 pfr.

Druckerei Volkswacht
Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Stadttheater.
Mittwoch 6 Uhr:
Die Walfäre.
Donnerstag 7¹⁵ Uhr:
Diphysus und Euripide.
Freitag 8 Uhr:
Siegfried.

Schauspielhaus.
Operettenbühne, Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7¹⁵ Uhr:
Die Bajadere.
Gonnabend 7¹⁵ Uhr:
Zum 4. Male:
Die beiden Nachbarn.
Sonntag nachm. 3¹⁵ Uhr:
Der tolle Bauer.
Sonntag und täglich 7¹⁵ Uhr:
Die beiden Nachbarn.

CLAUBURG
Täglich 8 Uhr!
Vortragsreihe:
Der Apachenkönig.
M. Fischbach
v. d. Kom. Oper, Berlin
R. Albach
v. Carl-Theater, Wien
Paul Reinor
Hugo Claus 1906
Fritz Heiler
Euse Imhof

Zeltgarten
Dir. Mastankowski
Blauwe Saal-Veranst.
Die großen
Preis-Ringkämpfe.
Heute Mittwoch gegen:
Sait-Besbau
Hermann-Murawien
Gr. Entschaidungskampf!
Tornow-Pineland
Karsch-Schleiden.
Ferner gegen:
Köhler-Berlin
Erylla-Opelin.
Vor den Kämpfern:
das neue Varieteprogramm.
Auf 7¹⁵ Uhr, Kämpfe 8¹⁵.

Dominikaner.
Täglich 7¹⁵ Uhr
Heute Mittwoch:
in Vorbereitung:
Vollbetrieb.
in Vorbereitung:
Verkehrler Ball.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Täglich 8¹⁵ Uhr
Gr. Konzert.

Luna-Park
Breslau-Margaretenstr.
Tel. Ring 7962 u. 8921.
Heute Mittwoch:
in Vorbereitung:
Vollbetrieb.
in Vorbereitung:
Verkehrler Ball.

Speisekartoffeln
Liefert direkt vom Erzeuger an Großhändler, industrielle Werke, Gewerkschaften
J. C. Schwarz,
Breslau 3
Telegr.-Adr.: Kartoffel.
Farnstr. Ring 1583.

Möbel
besonders große Auswahl
Kaufmann & Co.
Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Circus Busch
Beginn 8 Uhr
Heute letzter Tag
der Eisballette
„Die lustige Puppe“
„Im Gespensterschloß“
Morgen 8 Uhr
Zum ersten Male:
Abrakadabra
Phantastisches Ballett in 4 Bildern von Leo Bartoschek
Musik von Julius Einödshofer.
1. Bild: Jahrmakt. — 2. Bild: Festwiese. — 3. und 4. Bild: Am Hofe.
Wer ist die Schönste?
Fabel von Leo Bartoschek.
Musik von Julius Einödshofer.
Regie: Alex. Nordheimer.
Vortragsreihe: Barasch und Circusklasse.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“ Gabsitzstr. 22
Heute Mittwoch:
Tanzkränzchen
Beginn 8 Uhr.

Radrennbahn-Grüneiche
Sonntag, 24. September, nachmittags 3 Uhr:
Erster internationaler Großkampfstag
im Ringen und Boxen.
Herausforderungs-Match-Kämpfe
Pinetzk Hintze
der Rivierrenn. 226 cm Körpergröße, Berlin, groß, 130 kg schwer. 225 kg.
Europareiter, Berlin, 125 kg.
Matikap
Steinke gegen Bambulla
steiner Rivierrenn. 226 cm Körpergröße, Berlin, 130 kg.
Neger-Champion, 125 kg.
Vorher: **Gr. Militär-Konzert.**
Anschließend:
Große Boxkämpfe
Duabek gegen Leppler
Mittelgewichtler, Amerika, 70 kg. Mittelgewichtler, Berlin, 75 kg.
Rozzak gegen Jungweis
Schwergewichtler, Berlin, 80 kg. Mittelgewichtler, Kiel, 80 kg.
Dieses Kämpfe durch Beschlags- und Verkaufsstellen.
Die Direktion der Sportleitung.

Hubertus-Festsäle
Friedrich-Wilhelmstraße 32
Heute Mittwoch und Sonntag:
Vornehmer Tanz.
Saal und Varietebühne für Vereine und Festlichkeiten auch zu vergeben. 3818

Alfred Schlesinger
Nähmaschinen
auch auf Teilzahlung
Schmiedestraße 20a

RUNOL tötet Wanzen u. Brut
alle Drogerien u. Apotheken. Hersteller: Gustav Hoche, Breslau
Beutel 30.- Mark. Erfolg verblüffend.

Sehr vorteilhaftes Angebot Herren - Stoffe
Cheviot, dunkelblau Meter 980, 1240, 1300, 1400 Mk.
Kammgarn, blau und grau 1500, 1600, 2400, 2800 Mk.
Buckskin, neueste Muster 750, 900, 1100, 1400 Mk.
Marengo in besonders guten Qualitäten.
Hosenstreifen in den neuesten Streifen.
Ulster- und Paletotstoffe 1900, 2400, 2500 usw.
Noppen - Stoffe für Herren-Anzüge und Damen-Kleider in großer Auswahl ganz besonders preiswert.
Benno Schenk
Breslau, Neumarkt 9. 3811

Spitzmann-Möbel
Spez. Stube u. Küche

Zurück 1027
Dr. Paul Cohn
Zahnarzt, Gartenstr. 63.
Zurückgekehrt
Dr. Runo Walter
Zahn-Arzt
Zwingerplatz 1, II.
Hilflos! Mann hoch! Schick!
Hilflos! Mann hoch! Schick!
Hilflos! Mann hoch! Schick!
Hilflos! Mann hoch! Schick!
Hilflos! Mann hoch! Schick!

Käufe
Witmetalle
kauft zu höchsten Preisen
Jüngling, Gaiensstr. 4.
Säcke
auch zerrissene kaufen
Rezagotta & Co
Reparaturstr. 3
Wendgasse 25/32.

Pistolen
auch Revolver 7,63 u. Remington.
Jagdgewehr, Schismen-
Gläser, Handjohanne lauft
Aug. Alex
Andersstr. 18.
Säcke
neu u. gebraucht
auch zerrissene kaufen
Breslauer Säckehaus
Legnitzerstr. 1.
Tel. Onie 6845.
Verkäufe
Fahrradgummi!
Herzen- und Damenräder
verkauft billig Guter, Frei-
burgerstraße 13, 3 Minuten
vom Hauptbahnhof.

Möbel
auf Teilzahlung
und gegen bar.
Soswald
Albstr. 6, I. u. II. H.
Eingang Schulstraße.
Kontol. Aufbewahrung
bis zum Gebrauch.

Arbeitsmarkt
Genossen, welche gemittelt sind, in den Orten **Robertwig, Wilken, Sacran** das Verteilen der „Volkswacht“ zu erlebigen, können sich melden.
Berling der „Volkswacht“, Breslau II, Flurstr. 4/6.

Frauen
erlangen sofort bei fruchtbarsten **Störungen** und Unregelmäßigkeiten mit dem besten, bewährten Präparat. — Preis 25.- und 35.- Mk., ertragbar 55.- Mk.
Biele bewährte Dankschreiben. **Genossenschaft:** 3583
Genossenschaft jeder Art, Spilligen, Irrigatoren, Zell- und Monats-Sünden. **Katalog** gegen 2.- Mk.
Frau A. Gebauer
Breslau IV, Deutscherstr. 1, II.
Eingang Schulstraße 35.

Züchtige Kürschnergehilfen
bei dauernder Jahresstellung für sofort oder später gesucht. 3813
M. Gerstel A.-G., Breslau
Schweidnitzer Straße 10/11.

Zeitungsträgerinnen
für **Brandenburger, Mehdiger, Opitz, Yorckstraße, Lehndamm, Matthias- und Trebnitzerstraße** zum sofortigen Eintritt gesucht.
Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.
Suche für meinen Sohn, welcher bereits 14, 3. ff. Maß-
schneider gelernt hat, andere
Berufstätige. Off. mit 25.-
an die Exp. der „Volkswacht“.
Bitte bei allen Ein-
käufen 2 ct
die Inserenten unter
an die Exp. der „Volkswacht“ Zeitung zu berücksichtigen.

Abbé und Täufeling.

Von Guy de Maupassant.

Vor dem Tore des Meierhofes warteten die Leute in Sonntagstrimmung. Die Maisonne war ihr klares Licht auf die erstarrten Apfelbäume. Die rüchlich wie riesige weiße Blumensträuße, rosig und duftend, auf dem Hof einen Blütenregen fallen ließen. Ohne Unterlaß felen sie die Knospen, die flatterten und flogen, während sie auf hohe Gras felen, wo Löwenjahn wie Flamme leuchtete und Klatschrosen Blutstropfen glähen.

Ein Mutterchwein lag schläfrig neben der Mistgrube, mit rielstem Bauche und vollen Brüsten, während eine Bande von Ferkeln mit ihren knotenähnlichen Ringelschwänzen sich um sie herumtummelten.

Auf einmal ertönte unten hinter den Bäumen des Bauerngutes die Kirchenglocke. Ihre metallene Stimme lanbte zu dem freudlich strahlenden Himmel einen schwachen fernem Ruf. Schwaben flogen pfeifend durch die blaue Wette, die große unbewegliche Buchen einschloffen. Der Stallgeruch zog zuweilen, vermengt mit dem sanften süßen Duft der Apfelbäume, durch die Luft.

Einer der Männer vor dem Tore wandte sich nach dem Hause und lächelte.

"Bormwärts, Melina, 's läutet schon!"
Er war viellei: 30 Jahre alt, ein großer Bauer, den die lange Feldarbeit nicht getrümbt und verunstaltet hatte. Ein Grel, sein Vater, einzig wie ein Eisenstamm, mit verkümmerten Händen und trümmen. Weinen, erklärte:

"Ja, die Weibskind sind nie fertig, nein!"
Die Weiden ändern Söhne des Alten begannen zu lachen, einer wandte sich an seinen älteren Bruder, der vorhin gerufen hatte:

"Hol se, Polnte. Sonst komm se nich vor Mittag."
Der junge Mann trat in sein Haus.

Ein Holt Enten, das nahe den Bauern niedergegangen war, begann mit den Flügeln zu schlagen und zu schreien, dann trauten sie nach der Höhe mit ihrem langsamen, schwankenden Schritt.

Nun erschien in der offengebliebenen Tür eine dicke Frau, die ein Kind von zwei Monaten trug. Die weißen Schleifen ihrer hohen Heube hingen ihr bis zum Kinde herab und fielen auf einen roten Schal, der wie eine Feuersbrunst leuchtete, das Kind ruhte, in weißes Leinen gewickelt, vorn auf dem Leibe der Wärterin.

Dann kam die Mutter, groß und stark, kaum achtzehn Jahre alt, frisch und lächelnd am Arme ihres Mannes heraus. Darauf die beiden Großmütter, weiß wie alte Apfel mit offenkundiger Ermüdung in ihren verarbeiteten Händen, die durch den langen, rauhen Dienst gekümmert waren. Eine davon war Witwe; sie nahm den Arm des Großvaters, der vor dem Tor geblieben war; so gingen sie an der Spitze des Juges, hinter ihnen das Kind und die Hebagame. Die übrige Familie ging hinterher. Die Jüngsten hatten Bonbonliken.

Dort unten läutete ruhelos die kleine Glocke und rief aus Vorbestritten den erwarteten schwächlichen kleinen Bengel. Straßenjungen ließen auf die Gräben, Leute ohne Zahl erschienen auf den Gehäusen. Mäße mit den Doppelrädern voll Milch steckten ihre Last nieder und ruhten einen Augenblick, um die Taufe zu sehen. Und die Wartefrau trug triumphierend ihre lebende Bürde, wie behütet den Rücken aus. Die Alten zeroniös, sie gingen etwas trümmig von der Last der Jahre und der Leiden, die Jungen spürten Luft zum Tanzen und betrachteten die Mädel, die sie vorübergehen sehen. Vater und Mutter schritten gravitätisch und ernst einher, sie folgten dem Kinde, das einig an ihre Stelle später im Leben treten und ihren Namen, den Namen Dentu, den man im Kanton sehr wohl taunte, fortpflanzen sollte.

Jetzt sah man die Kirche mit ihrem spitzen Glockenturm. In einer Oefnung desselben bewegte sich etwas rüch, flink hüchle es hinter dem heilen Fenster auf und ab. Es war die Glocke, die noch immer ertönte und den Neugeborenen zum ersten Male in das Haus des Herrn rief.

Ein Hund war mit dem Zuge mitgelauften. Man warf noch ihm mit Zudringung. Er bellte wie die Leute herum.

Das Tor der Kirche war offen. Der Priester, ein großer Mann mit roten Haaren, mager und stark, auch ein Dentu, ein Onkel des Kleinen und Bruder des Vaters, wartete vor dem Altar. Er taufte seinen Heffen nach dem Ritus Prosper-Jägar; der letztere begann zu heulen, als man ihm das symbolische Salz verabreichte.

Als die Zeremonie vorüber war blieb die Familie auf der Schwelle der Kirche stehen, bis der Priester sein Messkleid abgelegt hatte; dann liefte sich alles wieder in Bewegung. Man ging jetzt rasch, denn man dachte an das Essen.

Die Dorfjugend folgte dem Zuge. So oft man den Kleinen Rängen eine Handvoll Zuderzeug zuwarf, gab es einen tollen Wirrwarr, förmliche Kämpfe Mann gegen Mann, ausgeraute Haare usw., auch der Kötter von vorhin fürzte sich in den Haufen, um etwas von den Ledereien zu erwischen. Man zog ihn am Schwanze, an den Ohren, an den Pfoten, aber er war noch mehr darauf verlesen, als das kleine Volk.

Die Wärterin, die schon ganz müde war, sagte zu dem Abbé, der neben ihr ging:

"Sagen Sie mal, Herr Curé, könnten Sie mir nicht ein hüchgen Ihres Messen abnehmen, daß ich einen Augenblick verschauen kann. Ich bin schon ganz schadmatt."
Der Priester nahm das Kind, dessen weiches Kleid wie ein heller Fleck von seiner schwarzen Soutane abfiel, und umarmte es förmlich, da ihm die leichte Bürde lästig schien und er nicht wußte, wie er sie halten sollte. Alle Welt begann zu lachen. Eine Großmutter meinte von weitem: "M dir's nicht leid, Abbé, daß du nie so etwas haben wirst?"

Der Priester antwortete nicht. Er ging mit großen Schritten einher und sah starr dem Baby in die blauen Augen. Er spürte ein heißes Verlangen, die runden Wangen des Kindes an seine Lippen zu drücken. Endlich konnte er nicht mehr widerstehen, er hob das Kind bis zur Höhe seines Gesichtes und küßte es lange.

Der Vater lächelte: "Sag mal, Abbé, wenn du eins willst, brauchst du's nur zu sagen."
Man begann zu scherzen, so herb, wie es eben Landleute zu tun pflegen.

Besonders von dem Augenblick an, da man sich zu Tisch setzte, zeigte sich dies. Da drüben die häuerliche Lustigkeit wie ein Sturm über die Gesellschaft herein. Die beiden anderen Söhne mußten sich auch bemächtigt verheiraten, ihre Bräute, die nur zum Essen kamen, belamen von allen Gästen unaufhörlich herbe Anspielungen auf die kommenden Generationen, die diesen Verbindungen entstammen würden, zu hören.

Es waren herbe, schwarz gefallene Worte, die die errötenden Mädel aufscheuchten und die Männer sich vor Lachen krümmen machten.

Sie küßten mit Häufen auf den Tisch und ließen laute Schote aus. Der Vater und die Großmütter hielten in tollen Einfällen den anderen die Sprache. Die Mutter lächelte, die Alten nahmen an dem allgemeinen Vergnügen teil und meckten nach Heizensuß mit.

Der Curé, an diese ländlichen Völlereien gewöhnt, verhielt sich ruhig. Er lag neben der Wärterin und küßte seinen Heffen an dem Bündchen, um ihn lachen zu machen. Er schien wie erstaunt über den Anblick des Kindes, gleich als ob er nie zuvor eines gesehen hätte. Nachdenklich und aufmerksam betrachtete er es mit sinnendem Ernst und viel Zärtlichkeit, die plötzlich in ihm erwacht war, einer bisher ungeliebten, einigen lebhaften und ein wenig traurigen Regung für das kleine gebrechliche Wesen, welches der Sohn seines Bruders war.

Er hörte nichts, er sah nichts, er betrachtete nur das Kind. Er hatte ein heißes Verlangen, es noch einmal auf seine Knie zu nehmen; denn er küßte noch in der Brust und im Herzen das sanfte Gesicht, das ihm vorhin, als er aus der Kirche kam, zuteil geworden war.

Er stand bewegt vor dieser Kuppe eines Menschenkindes wie vor einem heiligen Geheimnis, an das er nie vorher gedacht, wie vor einem hohen, heiligen Geheimnis der Fleischerwerdung einer neuen Seele, dem großen Geheimnis eines beginnenden Lebens, der erwachenden Liebe, der Rasse, die sich fortpflanzt, des Menschengehälts, das sich stets neu gebärt.

Die Wärterin ah mit rotem Gesicht und funkeln Augen in sich hinein, was sie nur verschlingen konnte. Dabei hinderte sie der Kleine, da er sie vom Tische fernhielt. Der Abbé sagte zu ihr: "Geben Sie ihn mir. Ich habe keinen Hunger."

So nahm er wieder das Kind. Alles verschwand da auf einmal um ihn herum, er blieb stumm sitzen, die Augen auf das rosige, bide Gesichtchen gerichtet, und langsam drang die Wärme des Kleinen Körpers durch die Leinen und wurde ihm an den Beinen fühlbar, wie eine kühle, milde, leuchtende Lieblichkeit voll wunderbarem Reizes, die ihm die Tränen in die Augen trieb.

Der Lärm des Essens wurde unerträglich. Das Kind begann, non dem Geheiß ertöndet zu weinen.

Eine Stimme rief: "Hallo, Abbé! Gib ihm doch zu trinken. Du mußt den Kleinen stillen."

Ein wiederholtes Gelächter erfüllte den Raum. Die Mutter stand auf, nahm ihren Sohn und trug ihn in das Nebenzimmer. Nach einigen Minuten kam sie wieder und erklärte, daß er nun ruhig in seiner Wiege schlafe.

Die Wahrheit nahm ihren Fortgang. Männer und Weiber gingen von Zeit zu Zeit in den Hof, dann kehrten sie wieder zu der Tabe zurück. Das Fleisch, die Gemüse, der Ziber und Wein füllten die Wandwerkzeuge und ließen die Tüchlein anschwellen, die Augen leuchteten und den Verstand sich verirrten.

Die Nacht brach bereits herein, als man endlich beim Kaffee angelangt war. Seit einer geraumen Zeit war der Priester ver schwunden, ohne daß man sich über seine Abwesenheit besonders gewundert hätte.

Endlich erhob sich die junge Mutter, um nachzugehen, ob der Kleine noch immer schlafte. Es war schon dämmerig. Sie löstete sich nach dem Zimmer und ging mit vorgestreckten Armen hinein, um keine Möbel umzustößen. Doch ließ ein eigentümliches Geräusch sie stutzen; erstarrt nahm sie Heikaus, überzeugt, jemand Fremdes da drin gehört zu haben. Sie lehnte bläb und ätzend in den Saal zurück und erzählte es. Alle Männer erhoben sich geschwollen mit grimmissigen Miemen und drohendem Bina; der Vater ging mit der Lampe in der Hand voran.

Der Abbé kniete vor der Wiege und küßte. Das Haupt hatte er in den Kissen geborgen, auf dem des Kindes Köpfchen ruhte.

Bruderkämpfe und Einigungsversuche in früherer Zeit.

Ein Kapitel Parteigeschichte.

Von J. Kliche.

Die jetzt in ein deutlicheres Stadium getretenen Einigungsbestrebungen der sozialistischen Arbeiterschaft wecken Erinnerungen an frühere Vorgänge ähnlicher Art. Trifft doch auch auf den Bruderkampf innerhalb der heutigen Sozialdemokratie das Wort des weisen Ben Aliba aus dem Gukstowischen Drama zu, nämlich, daß alles schon dagegener ist. Tatsächlich kannte man bereits in einer früheren Epoche eine zwei- und dreifache Zerspaltung der sozialistisch gesinnten Arbeiter, man kannte den teils berechtigten teils unberechtigten Verdruß über die Führer, kannte weiler Unabhängigkeit, wie auch die nebeneinander erscheinenden Blätter "Vorwärts", "Freiheit" und "rote Fahne". Alles ist schon dagewesen, und wenn die Geschichte dazu da ist, daß man aus ihr lernen möge, so ist dies in Bezug auf den in Rede stehenden Gegenstand eigentlich sehr wenig beherzig worden.

Als Ferdinand Lassalle im Mai 1863 in Leipzig den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein gegründet hatte, setzte bald eine recht heftige Frede zwischen dieser neuen Gründung und dem von August Bebel, Julius Mosteller und Julius Wahleisch geführten radikal-demokratischen Verbande deutscher Arbeitervereine ein. Bebel hatte sich mit dem Gedanken des allgemeinen Wahrechts, wie ihn der bereitwille Lassalle in seiner glänzenden Agitation verfolgt, durchaus nicht befreunden können. Er hielt die Arbeiterschaft für eine ihrer Klasse dienende kluge Handhabung dieser politischen Waffe noch nicht reif, hatte auch sonst mancherlei Beseden gegen die zu eng gesteckten Bezüge Lassalles und war deswegen der aus dem Leipziger Zentralkomitee herausgewachsenen Gründung fern geblieben. Indes ging Bebel's Bestreben dahin, die später in der neuen Sächsischen Volkspartei zusammengeschlossenen Arbeiterbildungsvereine so entscheidend zu radikalisieren, daß sie in diesem Punkte über die Lassalleaner hinauswachen und die stille Freude der im Londoner Exil lebenden Theoretiker Karl Marx und Friedrich Engels wurden.

Waren es so zwei Heerlager, von denen aus verucht wurde, die Arbeiterschaft anzuziehen, so wurde die Sache noch verfahren nach Lassalles frühem Tode. Lassalle war auf geistigem Gebiet eine blühende Erscheinung. Er zog die Männer der Wissenschaft, er zog einen Bismard an, er wirkte begeistert auf die politisch entrechteten und ausgebeuteten Lohnarbeiter und er zog auch die Frauen in seinen Bann. Das letztere wurde ihm zum Verdängnis. Im Felene von Dänigues duellierte er sich mit dem Bojaren Sanko von Katosow und fand dabei den Tod. Fünfzigstel Jahre nach der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins.

Und nun zeigte es sich, was in geschichtlich heißen Tagen Führerrolle bedeutet. Lassalles Freundin, die Gräfin Haffeldt, begte gegen die neuen Sachwalter der Leipziger Gründung bald Argwohn. Das brachte eine Spaltung. Unter dem Protektorat der Gräfin bildete sich der Lassalle'sche allgemeine Arbeiterverein. Presseföhden, Führerzeit, Versammlungsordnungen machten sich breit; was wunder, daß, vom Streik der Führer ab gestochen, sich einige Jahre später in Augsburg noch eine dritte Gründung, die Lassalle'sche Arbeiterpartei, etablierte. Also drei Lassalle'sche Erbpaktionen und als vierte die unter Bebel und Liebknecht marschierenden Sächsischen Volksparteier.

Als eine vierfache Spaltung der sozialistisch denden deutschen Arbeiterschaft; aus der sich als mariane Gruppen die Lassalle'sche Gründung von 1863 und deren härteste Gegenpol, die von Bebel geführte Sächsischen Volkspartei, abböden. Jene ihren Pressekampf im Berliner "Sozialdemokrat" föhnd; diese im Leipziger "Volkspost". Dann kam ein Ruf zur Einigung. Am

7. August 1866 trafen sich beide Parteien in Eisenach. Doch der Tag verlief resultatlos, die feindlichen Brüder näherten sich nicht. Aus der Sächsischen Arbeiterpartei aber schufen in der kleinen thüringischen Stadt Bebel und Liebknecht die sozialdemokratische Arbeiterpartei. Und wenn sich auch die beiden Führer von einer Ueberschätzung des Parlamentarismus weit entfernt wußten, so hatten sie doch erkannt, daß der Lassalle'sche Gedanke von dem Wahlsrecht als der wichtigsten Waffe des um seinen Fortschritt und um die Verwirklichung des Sozialismus kämpfenden Proletariats richtig war. Sie huldigten ihm. Anekdoten über Lassalle hinaus auch die von Marx entdeckten grundlegenden Gesetze des geschichtlichen Materialismus.

Aber der Bruderkrieg blieb. blieb und lärbte und rebete die Zwietracht in die Arbeitermassen. Lassalleaner und Eisenacher führten scharfe Waffen im gegenseitigen Kampf. Viele Wege führten nach Rom, aber zur Einigung des gespaltenen deutschen Proletariats wollte keiner führen. Da kam der Krieg von heilig. Bismard's Wert heißte Erfüllung. Bebel und Liebknecht, die als Abgesandte der Sächsischen Volkspartei im norddeutschen Reichstag saßen, enthielten sich im Parlament bei der Abstimmung über die Kriegskredite ihrer Stimme, die fünf Lassalleaner Hosenlewer, Frische, Hörcherling, Menbe mit ihrem Führer Johann Baptist von Schweizer an der Spitze waren dafür. Keine Einigung auch in dieser Frage. Das Kriegsgewitter sollte auf französischen Feldern. Ein General, Vogel von Falckenstein, ließ die Parteilichkeit der Eisenacher in Ketten auf die Festung Löben bringen. Verärgung, Erbitterung, Personenkampf — iust wie in der zweiten Hälfte des Weltkrieges in unsern Tagen.

Da kam der Tag von Sedan. Klar trat die Bismard'sche Politik der Anexionen zutage. Jene Politik, die die deutschen Länder und den Kapitalismus geernt, die aber uns Raubgöttern das fatale Erbe hinterließ, das je den Epigonen ward. Für die Arbeiterschaft gab der Tag von Sedan die Parole: Eisenacher und Lassalleaner erließen scharfen Protest gegen den Eroberungskrieg. Und so fern die Einigung noch war: In beiden Lagern wußte man, sie ist geschichtlich notwendig, sie muß kommen. Keiner hat das klarer erkannt als Bebel. Als erster wußte er für die Vereinigung der getrennt marschierenden Brüder. Und ob auch Marx und Engels von London aus warteten, ja entschließen von der Verschmelzung mit den Lassalleanern abrieten — Bebel schwärmte für den goldenen Baum des Lebens, der wie Goethe es so schön gesagt, stets grün leuchtet. Scharfe Beschöung beider Parteien durch die preußischen Behörden bekräftigten den Prosek. Eine im Dezember 1874 in Berlin erfolgte vertrauliche Bepfung hatte zur Folge, daß im Februar des folgenden Jahres sich die Vertreter beider Parteien in Gotha trafen und daß nach diesen Verhandlungen die letzten Waiage des Jahres fünfundsiebzig in Gotha die Einigung saßen, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands geboren wurde. Der Erfolg blieb nicht aus. Zwei Jahre später gewählten die Reichstagswahlen ein Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmenziffern um sechsunddreißig Prozent. Der Gewaltpolitik eines Bismard war jetzt die Einheit, die Geschlossenheit der Arbeiterschaft, gegenübergestellt, und hell ertönte der laute Ruf: Sie Sozialismus, Sie Kapitalismus!

Zu einem verzweifelten Mittel raffte sich das Bürgerium auf. Mit Hilfe eines brutal durchgeführten Ausnahmegesetzes glaubte Bismard die geeinignte heuliche Sozialdemokratie niederzupressen zu können. Die Presse wurde verboten, die Organisations aufgelöst, an die tausend Genossen außer Landes geworfen und über die Zurückgebliebenen gegen tausend Jahre Gefängnis verhängt. Politisches Spektakel feterie selten dagewesene Triumphe.

Von 1863 bis 1875, zwölf Jahre lang, hatte der Bruderkampf gebauert; und wieder zwölf Jahre, von 1878 bis 1890, während das Sozialistengesetz. Doch durch beide Perioden rettete sich der gelunde Kern der tiefen Sache. Klar dem Erfurter Parteitag, 1891, gaben sich die ein Duzend Jahre Geschichteten und Vereinten ein neues Programm. Bruder- und Bismardkamp war zu Ende.

Doch noch blieben kleinere Scharmüel nicht aus. Schön während des Sozialistengesetzes hatte man die Wolf und Hasenmann, die intensiv ins anarchische Lager drängten, aus der Partei enternert. Johann Most propagierte keine hoffnungslosen Ideen in seiner "Freiheit", Hasselmann aber gründete die "rote Fahne" und ward in deren Spalten um Anhänger. Nur kleinere Gruppen folgten ihnen. Doch auch auf der Erfurter Tagung vor einunddreißig Jahren ging es nicht ohne Reibungen ab. Die sogenannte Berliner Opposition, Wilhelm Werner und Karl Wildberger und ihr Anhang, zog gegen den Parlamentarismus zu Felde und sprach von scharfer, direkter Aktion. Die Partei entschied gegen sie, schloß sie aus ihren Reihen. Werner und Wildberger versuchten sich in Berlin, indes kam es über Kadaver-versammlungen nicht hinaus. Die anarchistischen Gruppen zogen diese Geseßnisse auf. Die Gesamtpartei wurde von deren Tun wenig berührt.

Auch die häufig messerscharfen Debatten und Diskussionen um Marxismus und Revisionismus, um Massenstreik und Gewerkschaftsfragen gingen über theoretische Kämpfe nicht hinaus. Die Partei blieb ganz und hielt durch. Einunddreißig Jahre lang, vom Mai 1875 bis zum März 1916, des ungeligen dritten Kriegesjahres.

Seitdem sind wieder sechs Jahre Zerstörung, sechs Jahre Bruderkriege, vergangen. Und wieder bläbt man auf beiden Seiten heftig zur Einigung. Es sind bedeutungsvolle geschichtliche Tage, in denen die Arbeiterschaft steht.

Die Brücke.

Hier ein Meer. Dort ein Meer.
Hier die alte Zeit. Dort die neue Zeit.
Und zwischendrin der raubraufende Fluß: Das Leben.

Ältere Männer — auf!
Wir müssen überwindende Brücken schlagen!
Hochschwebende Gerüste.
Hammerschlag neben Hammerklang.
Jede stützende Miete wird eine Hand.
Jungen helfen.
Die Schweißflamme nicht.
Gewinde knäht sich.
Der Räder Kreiseln.
Die Feile schnürt.
Und um was bei der Fügung des lemnigen Bines.
Die Sonne des Mittags entkragt sich.
Rote Garden stehen auf dem blauen Felde des Jenseits.
Brüder — nicht zähen — wir vollenden die Brücke!

Hier ein Meer. Dort ein Meer.
Hier die alte Zeit. Dort die neue Zeit.
Und zwischendrin der raubraufende Fluß: Das Leben.

Das Recht.

Sozialistische Literatur-Rundschau

Kurze Hinweise.

Eines der billigsten Bücher des deutschen Buchhandels ist das soeben neu erschienene „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“, herausgegeben vom Statistischen Reichsamte. (Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin.) Mehr als 300 Seiten Zahlenreihen mit zahlreichen Bildertafeln bringt es infolge Reichsdruck für jetzt nur 25 Mark. Das für den Wirtschaftspolitiker dieses Jahrbuch weniger einbeholdend ist als irgend welche theoretische oder politische Literatur, gilt auch für die heutige Wirtschaftslage als ein wertvolles Nachschlagewerk von Tag zu Tag noch. — Über neben wirtschaftlichen Fragen gibt das Jahrbuch auch auf andere Probleme, wie die ausschlaggebenden Wählergebnisse, politische, juristische, Unterrichtsstatistiken usw. des Jahrbuchs zeigen. Auf die wertvolle, der Zeit rascher folgende Ergänzung dieser Nachrichten durch die ebenfalls vom Statistischen Reichsamte herausgegebenen Monatschriften „Wirtschaft und Statistik“, gleichfalls eine überaus preiswerte Publikation, haben wir wiederholt hingewiesen.

Ein beliebter Volkskalender ist der bereits für 1923 vorgelegene im Hamburger Verlag Auer & Co., erscheinende „Neue Weltkalender“. Er zeichnet sich durch eine selbständige, auf Nachdruck fremder Beiträge ganz verzichtende Textgestaltung aus, die politisch den sozialdemokratischen Standpunkt vertritt und in anregender Weise auch unpolitische Themen mit sozialistischen Kunstgegenständen durchdringt. Geschichtliches, Naturwissenschaftliches, Hauswirtschaftliches erscheint hier durchwegs in leichter Volksform, die doch überall mit Sachlichkeit erfüllt ist. Knappheitslos, bühnenreife Beiträge und zahlreiche gute Illustrationen ergänzen die Darstellung, nur die Auswahl der Kunstbelegte läßt etwas zu wünschen übrig. Im ganzen ein Hausbuch, das nicht nur in Nordwestdeutschland, wo es zu Hause ist, sondern im ganzen Verbreitungsbereich der deutschen Arbeiterbewegung immer mit Dank aufgenommen wird.

Die Lektüre Immanuel Kants gilt unter philologischen Lesern als schwer, und ohne kundige Führung wird man in der Tat dem nicht vorgedruckten das Eindringen in die Kantschen Hauptwerke nicht zuzumuten können. Zur Einführung in die schwerfällige Kantsche Schreibweise können dagegen die soeben als letzter Band der wertvollen Kantausgabe von Karl Vorländer (Verlag Felix Meiner) erschienenen „Zermittelten Schriften“ dienen, die dem Kantianer somit mehr als Beiträge zur Kenntnis Kantscher Welt- und Lebensauffassung dienen können, als zum Eindringen in die in formaler Hinsicht unübersichtlichen Gesetze des großen Königsbergers. Aus dem Inhalt seien die „Beobachtungen über das Gefühl des Erhabenen und das Sublime“, genannt, ferner die Vorlesungen „über Pädagogik“ und die für den Zusammenhang zwischen Fortschrittsstand, Weltanschauung, und wissenschaftliche Ethik für den historisch Denkenden sehr anregenden Aufsätze Kants zur Religion. Vorländer hat außer sorgfältiger Reproduktion eines überaus mühselig Diagrammische Einführung in die kleinen Werke beigeleitet.

Mit der Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien ist der Anlaß für eine neue Vertiefung der sozialistischen Programmatik gegeben. Die literarische Behandlung der damit auftretenden Probleme ist bekanntlich in großartigster Weise durch ein neues Buch von Karl Kautsky „Das Programm der proletarischen Revolution“ (Verlag F. H. W. Dietz, Stuttgart) eröffnet worden, auf das bereits wiederholt im politischen Teil unseres Blattes verwiesen wurde. Aber auch die Literatur, die anläßlich unserer Göttinger Programmberatung entstanden ist, kann noch mancherlei Positives für den weiteren Fortschritt der Beratungen und Gedanken hergeben. Sie ist allerdings ungleichmäßig. Der von uns empfohlene Kommentar von Bernstein (Verlag Gesellschaft und Erziehung) hat ein beachtenswertes Gegenstück nur noch in einer Kommentarliteratur von Stämpfer („Kommunisten-Verlag“) und in einer nicht ganz gleichmäßigen Reihe von Einzelkommentaren von Duard, Häfeli, David, Hirsch u. a. zu den einzelnen Programmpunkten (ebenfalls im „Kommunisten-Verlag“) erhalten. Kritisiert ist vor Kautsky nichts erschienen, was der Bedeutung wert wäre. Sowohl eine bürgerliche wie eine sozialistische frühere Schrift (Söster und Kautsky) sind fastlich unerheblich geblieben. Anzuerkennen ist eine Schrift von Paul Kampfenher „Der Geist des neuen sozialdemokratischen Programms“ (Gustav Fischer-Verlag), die die Wandlung der Grundanschauungen im neuen Programm gegenüber dem früheren Programm knapp und klar, wenn auch unterwiegend, dem Kampfenher seine Abhandlung eigentlich neues zur Weiterentwicklung des Programms gar nicht geben will, wird man sie auch bei den kommenden Beratungen neben den besten der anderen, zu denen sie vor allem Kautsky und Bernstein rechnen, nicht außer acht lassen dürfen.

Die Verhandlungen der Sozialisierungskommission.

Die Sozialisierung ist kein aktuelles Thema: Die Nachkriegsjahre zu Gunsten der bürgerlichen Parteien, die in den letzten Jahren in Deutschland herrschend hat, vor allem die Ungunst der ganz von der Kräfte abhängig gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse, die jede geordnete Unternehmerstätigkeit und doppelt die Arbeit eines gemeinwirtschaftlich organisierten Unternehmens erschweren, haben diese eigentliche Aufgabe der sozialistischen Parteien bei dringenderen Mäßen des Tages, die unmittelbar die Existenz des Volkes bedrohen, zurücktreten lassen. Mit einiger Behutsamkeit betrahtet man darum die zahlreichen Hände der Verhandlungen und Gutachten, in denen die zweite Sozialisierungskommission das Ergebnis ihrer Arbeit niedergelegt hat (beim Reichsamt, Kall, Kommunalförderung); man findet es begreiflich, daß sie es schließlich vorgezogen hat, aktuellere Themen zu behandeln, auch wenn sie nicht überall in den Klassen ihrer ursprünglichen Aufgaben (Wohnungsfragen, Organisation der Reichsvereine, Reparationsfragen und Stabilisierung der Währung). Aber auch jene Arbeiten über Sozialisierung haben ihren Wert noch für die Gegenwart; sie sind deshalb die einzige Quelle, aus der wir Material über die großen Beratungen unserer industriellen Organisationen und die Probleme, die daraus für die Volkswirtschaft entstehen, schöpfen können.

Die Verhandlungen über die Sozialisierung des Kohlenbergbaus schließen sich an die dieselbe Problem behandelnden Verhandlungen der I. Sozialisierungskommission an. Diese Kommission hat nur einige Monate nach der Revolution bestanden; die Schwierigkeiten, die ihr das Wirtschaftsministerium (damals unter Leitung Hoffmanns) bereitete, insbesondere das Verbot der Berufstätigkeit ihrer Ergebnisse, veranlaßte sie bald, ihr Mandat zurückzugeben. Erst nach dem Kampfschritt wurde die S.-S. wieder auf Dingen der Gemeinwirtschaft zusammenberufen; vor den Verhandlungen und Gutachten der I. Kommission sind nur die über den Kohlenbergbau erschienen. In dem Gutachten der Mehrheit ist damals die Grundform der Organisation eines sozialistischen Gewerkes festgelegt worden; der sozialistische Kern, die Beschäftigung aller Betriebe unter einem sozialistischen Leitenden, der die Leitung der Produktion, des Betriebes und der Verwaltung der Betriebe selbst übernehmen sollte, bestand aus

Vertretern der Regierung, der Arbeiter und der Verbraucher, kontrolliert wird. In der Wahl einer brauchbaren und wirksamen Kontrolle, die dennoch unternehmerisch organisierten staatlichen Unternehmungen der Fall ist, liegt die eigentliche Schwierigkeit der Sozialisierung. Wertwürdigerweise ist, soweit ich sehe, noch nie der Vorschlag gemacht worden, das Direktorium des staatlichen Trakts nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen wirtschaften zu lassen und es wie in der Privatindustrie, durch Transparenz an der Erzielung eines möglichst hohen Reingewinns zu interessieren; der Gefahr willkürlicher Preissteigerungen könnte man auf anderem Wege begegnen. — Das von der Minorität der S.-S. erhaltene Gutachten erbaute den Gedanken aus, den Sondergewinn, den den in günstigen Jahren arbeitenden Bergwerken zufällt (weil der Kohlenpreis auch die höheren Aufkosten der ungünstiger gelegenen Gruben decken muß), wegzufleuern; die jetzt bestehenden Ausgleichskassen, in die jene zu Gunsten dieser zu zahlen haben, verwirklichen diesen Vorschlag nur unvollkommen. Er wird doppelt wichtig in einer Zeit, in der die Produktionen der Kohle im Inland so hoch sein werden wie im Ausland, diese vor dem deutschen Markt nicht um 40 Prozent Steuer verteuert werden.

In der 2. Sozialisierungskommission hielt etwa die Hälfte der Mitglieder nach eingehenden Erhebungen und Erörterungen an den Grundgedanken jener Mehrheitsgutachten fest. Ein weiteres Gutachten ist damals von Walter Rathenau ausgearbeitet worden, und man wird sich heute ihm vielleicht weniger absprechend gegenüberstellen als es damals geschehen ist (auch von Seiten bürgerlicher Wirtschaftspolitiker, die für das Mehrheitsgutachten traten). Im Anknüpfen an die damaligen Vorschläge, die bestehende „planwirtschaftliche“ Organisation des Kohlenbergbaus zu reformieren, die sich als eine Maschine zu Kostensparnissen erwiesen hatte, schlug Rathenau vor, den Bergwerken ihre Kohlen durch ein öffentliches Verkaufsbüro zu den höchsten möglichen Selbstkosten (in die auch eine für alle Fälle festgesetzte Verzinsung des Kapitals — also kein prozentualer Zuschlag zu den Aufkosten! — inbegriffen war), abzulaufen; das Interesse der Grubenleiter und der Aktionäre der einzelnen Unternehmungen an möglichst billiger Produktion sollte durch ein System von Prämien für Betriebsverbesserungen nachgehalten werden; diese würden für den Grubenleiter erhöhtes Gehalt, für den Aktionär erhöhte Dividenden mit sich bringen. Der Vorschlag des Vorklages ist der, daß er das oben schon erörterte Problem der Kontrolle der Produktion der Sozialisierung der Produktion selbst überlassen würde.

Beide Gegenstände über die Grundzüge der Sozialisierung zeigen auch die Gutachten über die Kautskysche. Diese tritt seit Jahrzehnten an einer Überfülle von Bergwerksangelegenheiten, die durch die einige Jahre vor dem Kriege erfolgte Zwangsindustrialisierung noch verschärft worden war; die Folge war, daß die großen Werke nicht nur ihre Produktionsmöglichkeiten auszunutzen konnten und daß eine Vertiefung der Kautskysche, die unter den heutigen Verhältnissen, bei der bestehenden Konzentration des Geldes und Spaniens, doppelt bedenklich war. Einen gewissen Ausgleich bot die Zusammenfassung der Bergwerke in große Konzerne, die sich allmählich vollzogen hatte, die gestärkter Zusammenlegungen und Produktionsverbildigungen und sollte durch eine Umänderung des Reichsalltags herausgearbeitet und erleichtert werden. Dabei wollte ein Teil der Kommission (überwiegend Nichtsozialisten), stehen bleiben, um nicht die große Stilllegungssaktion, die von der Privatindustrie vorbereitet wurde, zu gefährden, und einen Zwang in dieser Richtung nur als letztes Hilfsmittel des Rates vorsehen. Demgegenüber hat Kautsky wieder den Gedanken eines öffentlichen Trakts herausgearbeitet, dessen Erträge zur Hälfte den bisherigen Eigentümern, zur Hälfte der Allgemeinheit zufließen sollen und dessen Kontrolle dem Reichsamt (Vertreter der Arbeiter und Arbeiter des Kohlenbergbaus, Vertreter des Verbrauches, technischen und volkswirtschaftlichen Sachverständigen) obliegen sollte. — Die Verhandlungen über das von der Regierung vorbereitete Kommunalisierungsgesetz hatten keine organisatorischen Probleme zu lösen; denn es handelt sich hier nicht um die Übertragung eines ganzen Gewerkes in die Formen der Gemeinwirtschaft, sondern um die Übertragung einzelner Betriebe in bürgerliche Hände; eigenheimlich kann man hier die Gefahren, die aus einer bürokratischen Verwaltung für das Unternehmen erwachsen können, geringer einschätzen. Die Aufgabe des Kommunalisierungsgesetzes war vielmehr die, den Umkreis der Unternehmensformen zu bestimmen, die kommunalisiert werden können, das Maß der Kontrolle, das schon im Interesse der allgemeinen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge Staat und Reich zu setzen muß, die Voraussetzungen für die Eingliederung des einzelnen Betriebes. Um einen Streitpunkt hervorzuheben: wir können den sozialistischen Mitgliedern der Sozialisierungskommission nicht zustimmen, die auch das Theater kommunalisieren (und manopolisieren) wollten; in Dingen der Kunst muß möglichst Freiheit herrschen. Man darf es nicht übersehen, daß die Sozialisierung des Kohlenbergbaus ein neues Instrument der Kommunalisierung zu ihrer Verwirklichung verwenden könnten. Eine grundsätzliche Trennung dieser von anderen Genossenschaften (Kaufgenossenschaften, Genossenschaften usw.) (und die entsprechenden Anpassungen im Kommunalisierungsgesetz) seien auch der Sozialisierungskommission nicht möglich; seines Ursprungs ist der Begriff der Abgabe von Waren an letzte Verbraucher — hat an Arbeiterbetriebe — klar gezeigt, an als Trennungslinie zwischen den Kommunalkonzernen und den sozialen Kaufgenossenschaften dienen zu können.

Die Gutachten über die Organisation der Reichsvereine enthalten etwas, was ich nicht genügend vorbereitet worden zu sein scheint und ist, was die Erhebungen anlangt, in wesentlichen auf Bestätigung der Reaktionen des Eisenbahnministeriums beschränkt, deren Tätigkeit doch gerade kritisiert werden sollte. Am meisten Aufklärung erhielt man noch über die Personalverhältnisse; die Güte der Organisation des Reichsvereins ist schon nicht ganz zweifelhaft, und was die Reparaturverhältnisse anlangt, so kann nicht einmal der jüngste Referent über die Wirtschaftlichkeit ihrer Arbeitsweise wirklich unerschütterlich zu sein. Ein sehr erörtert wurde die Frage der Betriebsorganisation; und doch ist es für die Rentabilität von allergrößter Wichtigkeit, wenn durch angelegentlich Dispositionen doppelt so viel Leistungen erbracht werden als erforderlich, oder wenn die Leistungen die Bedürfnisse verkörpern, so daß es den Kunden hat, wenn diese zu wenig Waren, während man selbst hat. Der Ausbau der Betriebsorganisation wird darüber hoffentlich mehr Klarheit bringen. — Ganz interessant waren die Erörterungen des Leiters der Reichsvereine (Eisenberg), daß er bei der Organisation der Eisenbahnen daran erwies, daß diese bei Tarifserhöhungen schneller und weniger Kosten verursachen könnte und vor allem die Tarife nach dem Grad der Leistung festsetzen, alles heranzuführen, was der Betrieb anbringen könnte. Es ist selbstverständlich, daß eine solche grundsätzliche Neuerung der bisherigen Tarifpolitik von den wichtigsten Wirtschaftskreisen auf den Vorklages werden.

Der rasche Wirtstag, der im Juli 1921 einleitet, auf der Sozialisierungskommission Beratungen des Reparationsproblems

zu diskutieren. Sie kam bald zur Erkenntnis, daß auch auf kurze Zeit die in London geforderten Zahlungen nur geleistet werden könnten, wenn dafür Sachwerte, d. h. Kapital, Anteile des deutschen Volksvermögens aus Ausland übertragen würden, und schlug daher eine Erfassung der Sachwerte zu diesem Zweck vor; sie war sich stets im klaren, daß ein solcher Notbehelf nur für die Dauer eines Jahres möglich sei (weil man Deutschland eben nicht ausverkaufen darf). Ob freilich die Entente nicht den Versuch gemacht hätte, eine Fortführung einer solchen „Erfassungspolitik“ zu erzwingen, sei dahingestellt. Jedenfalls hat die Entwicklung gezeigt, daß ohne solche Erfassung Leistung der Reparationen unmöglich und Marktzug unermesslich ist. Im Anknüpfen an diese Vorschläge machte die Sozialisierungskommission den Versuch, die Erfassung der Sachwerte mit der Kreditation der deutschen Industrie zu vereinigen, weil diese rascher Aufbringung von Geldwerten verspricht; diese Fragen sind nicht mehr aktuell.

Den dritten Band der Reparations-Enquete füllen die Verhandlungen über die Stabilisierung der Währung. Man suchte zunächst den Umfang der Kosten zu ermitteln, die die Aktiv- und Passivseite der Zahlungsbilanz bilden (Einzahlung und Auszahlung, Kapitalguthaben und -übertragungen usw.), dann den Einfluß der Technik des Devisenmarktes und der Spekulation auf den Marktzug festzustellen. Im vorläufigen Gutachten, das wir näher erst erörtern wollen, wenn das endgültige festgelegt ist, kommen die zwei Grundansichten, die sich auch sonst bei der Diskussion dieses Problems gegenüberstehen, zum Ausdruck: die eine meint, daß das entscheidende eine vernünftige innere Finanzpolitik sei, die Notenausgabe vermeide; die andere betont, daß auch dann eine Leistung der Reparationen nicht möglich sei, weil sich die darin erforderliche rasche Verwindung des Passivums der Zahlungsbilanz von 1-2 Milliarden Goldmark in ein Aktivum von entsprechender Höhe nicht ohne schwere Ersparnisleistungen für das Inland wie für den Weltmarkt bewirken läßt.

Die Sozialisierungskommission hat jedoch die Notwendigkeit gefühlt, von der Sozialisierung zu aktuellen Themen überzugehen; der Weiterbestand eines unabhängigen Rats von volkswirtschaftlichen Sachverständigen neben den zahlreichen politischen und Interessentenvertretungen ist sicherlich wünschenswert. Man sollte die Sozialisierungskommission daher in einen solchen ständigen Beirat verwandeln und ihren Aufgabekreis entsprechend erweitern. H. N.

Was ist Sozialismus?

Edward Bernstein. Was ist Sozialismus? Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin 1922. 29 Seiten.

Edward Bernstein hat in dieser Broschüre einen Vortrag wiedergegeben, den er am 28. Dezember 1918 in der Arbeitsgemeinschaft für Staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung vor einem zahlreichen Publikum in Berlin gehalten hat. Er versucht in ihm die schwere Aufgabe zu lösen, in gänzlich anderer Weise als die bisherige die Probleme der Gegenwart und Zukunft abzuleiten. Er betrachtet zunächst das Aufkommen der Sozialisierung des Begriffs Sozialismus. Daß er dabei an das Wort „Sozialismus“ anknüpft und sich bei seiner Erklärung von dessen Bedeutung leiten läßt, mutet etwas äußerlich an und gereicht der historischen Einführung nicht zum Vorteil. Dagegen schließt sich eine Behandlung des Liberalismus und seiner „Vernunft“, sowie des Sozialismus und der Ideologie der Arbeiterbewegung. Manche aus der Zeit herauswachsende Polemik, wie z. B. gegen das Vorgehen der Arbeiter in Betrieben im Gegensatz zu Gewerkschaften, hat heute nur noch historische Interesse; man möchte, wie z. B. gegen die Gewinnbeteiligung der Arbeiter und die Feststellung, daß die gemeinsame Lebensgrundlage des allgemeinen Publikums durch Unternehmer und Arbeiter um einer dafür angebotenen Lohnsteigerung willen mit Klassenkampf nichts zu tun hat, sondern gewöhnlicher Interessentkampf ist, ist bisher noch höchst aktuell. Im ganzen zeigen diese Streifen aus dem Gebiet der Theorie in das des politischen Tageskampfes für die unbestreitbare Wissenschaftlichkeit und das Wahrheitsstreben Bernsteins, die er zu seiner Zeit dem Schlagwort und der radikalsten Phrase geopfert hat. So zeigt auch Bernstein die Schwierigkeiten auf dem Wege zum Sozialismus anbeis durch Tagesmeinungen auf; wenn man auch eine mehr positive Behandlung des Sozialisierungsproblems, da wo es angegriffen wird, wünschen möchte — ihr Fehlen erklärt sich aus der zur Zeit der Abhaltung des Vortrags völlig unüberwindlichen wirtschaftlichen Lage nach innen und nach außen — so gilt damals und gilt noch heute Bernsteins Wort, daß wichtiger als die Frage „öffentlich oder privater Betrieb“ im gegenwärtigen Augenblick die Frage, funktionierender oder stochender Betrieb ist. Aus einer momentan berechtigten Resignation ist dann leider die Behandlung des Warum und Wie der Verwirklichung des Sozialismus zu kurz gekommen und der schwächste Teil des Vortrages geworden, denn es an Straffheit des Ausbaus und Zielklarheit mangelt. Die aus dem Entwurf heraus gegebene Bernsteinsche Definition „Der Sozialismus ist die Summe der sozialen Forderungen und naturgemäßen Bestrebungen der zur Erkenntnis ihrer Klassenlage und der Aufgaben ihrer Klasse gelangten Arbeiter in der modernen kapitalistischen Gesellschaft“ ist annehmbar, wenn der irreführende Begriff der „naturgemäßen Bestrebungen“ prägnanter gefaßt wird. Dr. Curt Jamburgen.

Buchbesprechungen.

Herrn August Fleiter. Vaterland und Menschlichkeit. Verlag der Geschäftsstelle Charlottenburg, Suarezstraße 49.

Der Verfasser dieser 35 Seiten umfassenden Schrift ist weiten Kreisen bekannt. Seine Vorträge über Pazifismus verließen nicht einen tiefen Eindruck in allen zu hinterlassen, die sie angehört haben. Darum haben ihn auch seine kritischen Vorgehens richtung kritisiert. Und weil er überzeugter Sozialist ist. Die vorliegenden Vorträge behandeln in passender Sprache und prägnanten, tiefen Gedanken 1. „Vaterland und Menschlichkeit“ und beantworten 2. die Frage: „Ist der Sozialismus eine Religion?“ Der dritte ist des Verfassers diesjährige Festrede zur Feier der Vereinigung „Freunde von Religion und Völkern“ in Charlottenburg. Die Schrift kann jedem Sozialisten aus wärmster Empfehlung werden. Emil Feiden.

„Die Glocke“ gibt eine Parteilose Nummer heraus, die sehr beachtlich ist. Philipp Scheidemann nimmt zur Einigung Stellung. Edward Bernstein legt Grundriss der Frage „Klassenkampf und Koalitionspolitik“ vor. Erich Kuttner behandelt die Frage der Justiz in seinem Aufsatz „Parteilichkeit und Justizreform“. Ein Aufsatz über den „Papierwucher“ wird manchem Zeitungsleser die Augen öffnen über die unerhörte Wuchererei der Papierindustrie.

Flores von Deutschland von Prof. Dr. O. Schmeil ist für 30 Mark erschienen. Für Botaniker und Pflanzenfreunde ist das Buch ein praktisches Mittel zum Erkennen und zur Bestimmung der zwischen den deutschen Keeren und den Alpen mitwachsenden und angebauten Pflanzen. Mehr als 1000 Abbildungen zeigen alle kleinsten und größten Blüten und Früchte. Naturfreunde können sich leicht über alle Pflanzen informieren, die ihnen auf ihren Wanderungen durch Feld und Wald zu Gesicht kommen.